

Die  
Sonnengfrau.

Ein  
Schauspiel

in  
fünf Aufzügen.

---

(Zum ersten Mahle aufgeführt auf dem Liebhaber-  
Theater zu Reval am 8. December 1789.)

## Personen:

Ataliba, König von Quito.

Der Oberpriester der Sonne.

Kaira, Sonnenpriester.

Telasco, ein Greis aus der Familie der Inkas.

Borai, sein Sohn.

Cora, seine Tochter, Sonnenjungfrau.

Kolla, vormahls Feldherr.

Die Oberpriesterin der Sonne.

Idali, } Sonnenjungfrauen.  
Amazili, }

Don Alonso Molina.

Don Juan Velasquez, sein Freund.

Diego, sein Waffenträger.

Ein Kämmerling des Königs.

Priester. Sonnenjungfrauen. Höflinge. Soldaten. Volk.

---

## Erster Act.

### Erste Scene.

(Die ganze Bühne ist mit verwachsenem Gesträuche besetzt. Im Hintergrunde schimmert ein wenig von altem verfallenen Gemäuer durch, und noch weiter die Kuppel des Sonnentempels. Im Vordergrunde rechter Hand eine Höhle — links ein Hügel, dessen Gipfel aus dem Gebüsch hervor ragt. — Abenddämmerung.)

Kolla und der Oberpriester (winden sich durch's Gesträuche.)

Oberpriester.

Das also, das ist der Weg zu Kolla's Wohnung? — Ach! so wild, so unzugangbar als der Weg zu Kolla's Herzen!

Kolla. Schonst meiner, Oheim! Ich bitte Euch! schonst meiner und laßt mich! — Wenn Ihr mich verstündet — begriffet —

Oberpr. Sollt' ich das nicht? Aber Dich verstehen, heißt, Deinem Abgott huldigen; Dich begreifen, Deiner Leidenschaft schmeicheln.

Kolla. Ich Unglücklicher! — Ich bin ein ungepaartes Wesen; ein Tropfen, der mit keinem andern Tropfen je zusammen fließen soll; eine Stimme, die in der allbelebten Natur keinen Wiederhall findet! — Das Würmchen, das auf diesem Blatte kriecht, — sieh! schon kommt ein anderes Würmchen ihm entgegen: — nur ich! nur ich! — O ihr Götter! ist es euer strenger Wille, im Gewimmel eurer Schöpfung mich, nur mich allein zu lassen? — — (Mit einem ungeduldigen Blicke auf den Oberpriester.) Nun dann, ihr Menschen! so laßt mich allein.

Oberpr. Kolla! Kolla! Ich bin ein Greis; aber wenn nur Liebe — Liebe Deinem Herzen mangelt: so findest Du sie hier in diesem treuen Busen. — Jüngling! ich liebe Dich wie ein Vater.

Kolla. Wohl! So sey die Ruhe Eures Sohnes Euch theuer! Laßt ihn nach eigenem Gefallen leben. In dieser Höhle hier bin ich glücklicher als Tausende in prunkvollen Pallästen. Sie sey mein Grab! — Dann, Oheim, dann versprecht mir dieß Eine: Führt an einem dun-

keln trüben Tage Cora an den Eingang dieser Höhle, laßt sie schauen Kolla's Überrest, wie er auf feuchtem, kaltem Boden sein liebsteiches Leben ausgehaucht, wie auf seiner Lippe noch der Nahme der geliebten Mörderinn schwebt, wie sein letztes Lächeln ahnen läßt, daß er, Cora segnend, aus der Welt ging. Dann wird vielleicht, geführt von diesem Bilde, Cora neben meinem Leichname stehen, und eine Blume — oder — o entzückender Gedanke! eine Thräne auf mich fallen lassen, und diese Thräne — ach, sie wird mich von den Todten erwecken!

Oberpr. Schwärmer!

Kolla. Wie Ihr wollt! ich bin nun einmal so. Für große Leidenschaften ward dieses Herz geboren; das alltägliche Ameisengewimmel war mir schon als Knabe zuwider. Wenn meine Gespielen rund um mich her lustig und fröhlich waren — nun ja, ich spielte mit, aber ich hatte Langeweile, und wußte selbst nicht, wo mir's fehlte. Aber wann am Horizont die Wolken sich thürmten; wann um Mitternacht unsere Berge Feuer spien, oder unterirdisches Getöse ein Erdbeben verkündete, o dann wurde mir das Herz so leicht und groß, mein schwachtender Geist bekam Nahrung, die welkende Pflanze hob ihr

Haupt empor. Als der Knabe nun zum Jünglinge ward, o da reizte kein entfesselter Busen mein Auge, da sah ich starr und gierig in den Sonnenglanz der Ehre, verblindete für jede Schönheit der Natur; mein Herz, mein pochendes Herz glühte nach Thaten und Ruhm, jeder erfochtene Sieg war kaum ein lindernder Tropfen, der die zischende Flamme höher noch himmelantrieb. — Ach! da sah ich Cora wieder!

Oberpr. Und verloschen war die Flamme, deren gewaltiges Auflodern ewige Dauer versprach, verloschen, als ob ein Knabe eine Lampe ausbläst.

Kolla. Nicht also! die Flamme blieb, nur daß sie von anderer Nahrung zehrte. Es war eine wilde, brennende Flamme, verwandelt in sanftes, wärmendes Feuer. Die Ehre wich der Liebe.

Oberpr. Ein sanftes, wärmendes Feuer! Wie schön die Worte tönen. Aber wem leuchtet oder wen erwärmet Dein Feuer?

Kolla (gleichgültig.) Ich fühle, was Ihr sagen wollet.

Oberpr. Du fühlst es, und Du erröthest nicht? Junger Mann, mit edler Thatkraft ausgerüstet, vielleicht zum Besten einer halben Welt,

Du zeichnest Dir Deinen Wirkungskreis — in eine Höhle? — Ynca! von Kindern der Sonne geboren, berechtigt, des Thrones erste Stufen zu befestigen, Du fliehst — in eine Höhle? — Feldherr, von Deinem Vaterlande an die Spitze des Heeres berufen, und durch dieß ehrenvolle Vertrauen ihm zu großen Thaten verschuldet, Du begräbst Dich — in eine Höhle?

Kolla. Wollet Ihr mich zu Prahlereyen verleiten? Als Ynca und als Feldherr hab' ich meine Pflicht gelöst durch Siege und Wunden. Alle meine Schulden sind bezahlt, bezahlt an jenem heißen Tage, als Ataliba's Thron, durch Huascar's Macht erschüttert, wankte, und Kolla's Schwert mit seiner Feinde Blut die Felder von Tumibamba düngte. (Mit edler Gize.) Weist Du die Geschichte jenes Tages? mir slog ein Pfeil in meinen linken Arm, und wieder einer in den Busen, ein Schwertstreich spaltete mir die Wange, und ein Keulenschlag betäubte mein Gehirn, da seht die Wunden hier, und hier, und hier — und ich wich doch nicht aus dem Treffen! — — Hab' ich meine Schulden abbezahlt? —

Oberpr. (bewegt.) Braver Jüngling! —

Doch der Segen Deines Vaterlandes und des Königs Freundschaft, und die Liebe und das Saugzen Deines Heeres, war es Deinem Herzen keine Belohnung?

Kolla (mit einem Seufzer.) Es war!

Oberpr. Und ist's nicht mehr?

Kolla. Nein.

Oberpr. So verdammet, ihr Götter, diese nichtswürdige Liebe! die in der Brust des Menschen jeden großen Keim erstickt.

Kolla. Nicht so rasch mit Euerem Urtheil! Liebe ist, gleich der Ehre, großer Thaten Nahrung: — aber ich — für wen soll ich fechten? — Wem wird es Freude machen, wenn ich noch länger auf den Pfaden des Ruhms herum klimme? — Cora liebt mich nicht! — (Bewegt.) Und ich habe weder Vater noch Mutter! weder Bruder noch Schwester! — Ich bin allein in der Welt! —

Oberpr. (schließt ihn in seine Arme.) Mein Sohn! mein Sohn!

Kolla. Laßt mich Oheim! laßt mich! Ich kann das nicht erwidern. Ihr mit Eueren grauen Haaren, im Priestergewande, so feyerlich und ehrwürdig, Ihr könnt nicht der Vertraute meines Herzens werden. Ich kann in Euch die Priester-



würde nicht vom Menschen scheiden. — Ach, daß ich noch eine Mutter hätte! Das Weib schuf Gott zu des Mannes Vertrauten. Kannst Du Deinen Kummer nicht mit der Geliebten theilen, nun so theile ihn mit der Mutter. — Ich habe keine Geliebte! — Ich habe keine Mutter! —

Oberpr. So flieh zu den Göttern!

Nolla. Die Götter hassen mich, weil ich ein Mädchen liebe, ihrem Dienst geweiht; weil ich dieß Mädchen mehr liebe, als die Götter! — Die Sonne geht auf, oder Cora erscheint, beides gilt meinen Sinnen gleich, und meinem Herzen — ach! dem gilt das letztere mehr!

Oberpr. Diese Schwärmeren verzeih'n Dir die Götter. Nolla, es ist so menschlich, gerade das mit brennendem Verlangen zu begehren, dessen Wächter die Unmöglichkeit ist. Cora, das Mädchen, hat Dir nur gefallen, Cora, die Sonnenjungfrau, liebst Du.

Nolla (auffahrend.) Was? — (Er hält an sich, und wirft einen verächtlichen Blick auf den Oberpriester.) Gute Nacht, Oheim! (Er will in seine Hölle.)

Oberpr. Wohin, Jüngling? Soll Dein Freund denn nichts, gar nichts über Dich vermögen? — Lebe, wie es Dir gut dünkt! Entferne Dich, wenn Du willst, von den Menschen,

aber stieh nur aus dieser Wüste, wo sich unwillkürlich in der Seele die Bilder eben so, wie vor den Sinnen dieses wilde Gesträuch verwirren. Komm in meine Wohnung; Du kennst den einen Flügel, der sich am Seegestade herunter zieht, wie man da so heimlich und allein mitten im Geswimmel leben kann, und kein Überlästiger Dir liebgewordene Träumereyen raubt. Mir selbst sey Deine Thür verschlossen, Dir nicht die meinige.

Kolla. Ich dank' Euch, Oheim! ich fühl's, Ihr meint es gut mit mir, auch kenn' ich Eure Wohnung, sie hat der stillen Reize viele; aber Kolla lebt und stirbt in dieser Höhle! Dort, wo die Kuppel des Tempels über den Bäumen hervor ragt, dort wohnt Cora — und Kolla lebt und stirbt in dieser Höhle. — Gute Nacht!

Oberpr. Halsstarriger! Gedenke mindestens an den morgenden feyerlichen Tag Deiner Pflicht. Das große Fest der Sonne heischt Deine Gegenwart im Pallast des Königs und im Tempel.

Kolla. Entschuldigt mich! Sagt dem Könige, was Ihr wollt; sagt ihm, ich sey gestorben. Ich komme nie wieder unter Menschen. Doch den Göttern will ich morgen opfern. — Tempel oder Höhle, das gilt den Göttern gleich! Gute Nacht! — (Ab in die Höhle.)

## Zweyte Scene.

Der Oberpriester (allein.)

O Jüngling! Jüngling! Du ahnest nicht, wie nahe diesem Herzen Deine Ruhe ist. Noch strahlet von der goldnen Kuppel des Tempels die Abendsonne wieder, und schon ist's hier im Gesträuche Nacht. Kaum werd' ich den Schlangenpfad aus dieser Wildniß finden. — (Indem er gehen will, stößt er auf Diego.)

## Dritte Scene.

Der Oberpriester. Diego.

(Diego tappt durch's Gesträuche, und erschrickt mächtig, als er den Oberpriester vor sich stehen sieht.)

Oberpr. Wo kommst Du her? Wo willst Du hin?

Diego. Wohin der Zufall einen Spaziergänger führt.

Oberpr. Gehst Du hier auf ungebahnten Pfaden lustwandeln?

Diego (dummdreist.) Ja.

Oberpr. Du hast Dich vermuthlich verirrt?

Diego. So scheint's beynah, denn ich finde mich auf Eueren Wegen.

Oberpr. Bist Du nicht Alonzo's Waffenträger?

Diego. Ihr seyd der Wahrheit ziemlich auf der Spur.

Oberpr. Wenn Du der Gegenden hier herum nicht kundig bist, so wirst Du Dich immer tiefer in den Busch verirren. Begleite mich, und Du bist in wenig Augenblicken auf dem rechten Wege.

Diego (mit verstellter Entrüstung.) Wer sagt Euch denn, ich sey auf unrechtem Wege. — Herr Oberpriester, Ihr sollt wissen, daß in Castilien und Arragonien, in Granada und Murcia, und wie die Länder meines Königs alle heißen, kein Mutterkind den ehrlichen Diego an Tapferkeit und Tugend übertrifft.

Oberpr. (säheind.) Ich glaub' es gerne; und was der Zusicherung noch größern Werth gibt, ist Dein eigenes Bekenntniß.

Diego. Das Ihr meiner Bescheidenheit mit Gewalt entrisen habt.

Oberpr. Vergib! doch löse mir das Räthsel, wie ich Dich hier bey Nacht in wildem Ge-

büsche und doch auf rechtem Wege finde? Bist Du allein? Ist vielleicht auch Dein Herr in der Nähe? Was machst Du hier? Denn daß es auf einen bloßen Spaziergang angesehen sey, wirst Du mich nie überreden.

Diego (stöhnend.) Weil Ihr denn so in mich dringt — so — so muß ich Euch nur gestehen — daß ich liebe.

Oberpr. (lächelnd.) Du liebst?

Diego (mit Caricatur.) Ja ich liebe! und mit einer Eifersucht! einer Verzweiflung! Bald trieb es mich auf die Spitzen der höchsten Berge, bald in die tiefsten Abgründe des Meeres! bis ich denn endlich hier in diesem zärtlichen Gebüsche mich verloren habe, um einsam mit der Turteltaube zu girren.

Oberpr. Scheint doch beynahе dieser Busch von den Göttern außersehen, verliebte Thoren zu beherbergen!

Diego. Hier will ich mein Leid den stillen Bäumen klagen, und meine Seufzer hinauf zum heuschen Monde senden.

Oberpr. Du bist ein Geck! (Er geht fort.)

Diego. Ein Geck? — Desto schlimmer für Euch! so hat ein Geck dem Oberpriester der Sonne eine Nase gedreht. Es lebe der Wis! er gilt in

der neuen Welt seinen Preis wie in der alten. —  
Ist er wirklich fort? — Ich höre nichts mehr.  
(Sich nach der andern Seite kehrend.) St! — St!

### V i e r t e S c e n e .

Don Alonzo. Don Juan (im Mantel verhüllt.)  
Diego.

Juan. Sind wir sicher, Diego?

Diego. Schöne Frage! So sicher, als  
Menschen seyn können, die unter freyem Himmel  
des Nachts im Walde auf einen Bubenstreich  
ausgeh'n. Beym Sanct Barnabas! ich glaube,  
wir sind nicht sicherer als ein Trunkenbold, der  
über den Amazonen-Fluß auf einem Drahte  
wandelt.

Juan. Hast du etwas geseh'n?

Diego. Ich sehe wenig, wenn's finster ist,  
aber gehört hab' ich! —

Alonzo. Was — was hast Du gehört?

Diego. Die leibhaftige Stimme des Ober-  
priesters.

Alonzo. Des Oberpriesters? was wollt  
er hier?

Diego. Mich auf den rechten Weg führen;

sonst nichts. Das ist so unter allen Völkern, daß die Priester die rechten Wege wissen.

Alonzo. Aber was konnt' ihrt in diese Wildniß führen? Belasquez, rede!

Juan. Wozu das Reden? das Schwert blank, die Augen zugeblickt, und so in den dicksten Haufen gestürzt; das ist bey jeder Gefahr meine Maxime. Reden schwemmt den Muth nur weg wie ein Regenguß das Bißchen Erde vom nackten Felsen. Da kann keine gefährvolle That mehr keimen. — Ja, wenn ich reden wollte, da wäre viel zu reden.

Alonzo. Und was?

Diego. O redet Herr! ich bitt' euch. Wenn's dunkel ist, hör' ich für mein Leben gern reden.

Juan. Es sey. Wär's auch nur, um Dir, Alonzo, die Zeit zu vertreiben, bis Dein Stern aufgeht. Bey einer verliebten Zusammenkunft ist das Warten verzweifelt langweilig. Also, ich will reden, bis Du mich bittest, stille zu schweigen. Und der Text — Freund! dieß Abenteuer taugt nicht! glaube mir, es taugt den Teufel nicht!

Diego. Er hat Recht.

Alonzo. Eine fremde Sprache in Deinem Munde! Wann kehrte Don Juan Belasquez einem gefährlichen Abenteuer den Rücken? —

Juan. Da haben wir's! — Höre, Mensch! wenn du fähig wärest, an meinem Muthen zu zweifeln, ich könnte mit der nächsten Klapperschlange anbinden, um Dir den zu beweisen. Du kennst meine Grundsätze. Ich achte mein Leben nicht höher als einen frohen Augenblick, und froh ist jeder Augenblick, den ich der Freundschaft opfere. Also, wenn Du mich lieb hast, nichts mehr davon! Mein Arm und Schwert gehören Dir, ich folge Dir blind in die Finsterniß; aber nur sey es mir vergönnt, indem ich Dir folge, zu denken: es ist doch albern, daß wir da herum tappen, indessen wir etwas Besseres thun könnten.

Alonso. Etwas Besseres? Laß hören!

Juan. Wer etwas Schlechtes thut, kann etwas Besseres thun, und bey allen Rittern, deren Blut in meinen Adern fließt — oder nicht fließt — wir sind auf schlechten, vermaledeyten Wegen. Ich schweige von dem Schwerte, das an einem Haar über unserm Scheitel hängt. Leben geht vor Leben. Du liebst Cora, ich liebe Dich, und Diego liebt uns beyde.

Diego. Ja, ja, aber — nehmt mir's nicht übel! — Leben geht vor Lieben.



Juan. Gesezt also, es kostet uns drehen die Paar unruhigen Jahre — je nun, wer froh gelebt hat, hat lange gelebt.

Diego. Verdammtes Grundsäze!

Juan. Aber Alonzo, dieses Frohszyn — so was ich Frohszyn nenne — diese Gesundheit der Seele ist von Rechtschaffenheit und Tugend unzertrennlich. Die Hand auf's Herz! wie ist Dir in Augenblicken der Nüchternheit? Don Alonzo Molina verließ die wilden Schaaren des Pizarro, weil er ihre Grausamkeiten verabscheute, weil er in jedem Indianer einen Bruder liebte. Das war brav! Ich will hingehen, sprach er, der Freund und Lehrer dieses gutmüthigen Volkes zu werden. Ich will ihren Geist bilden, ihnen nützliche Künste mittheilen, ich will ihr Wohlthäter seyn. — Das war sehr brav! Du gingest wirklich; der König dieses Landes öffnete Dir seine Arme und sein Herz? Dich liebte das Volk; Dich ehrte die Familie der Incas; in Dir sahen ohne Neid die Großen dieses Reichs den Günstling ihres Fürsten; Du theiltest seine Sorgen, aber auch seine Freuden, seine Schätze; Du hörtest auf, ein Fremdling zu seyn, und ohne Murren sahen selbst die Priester Dich bey ihrem Götterdienst erscheinen. — Was geschieht? An einem

dieser feyerlichen Tage sieht mein edler Freund Alonzo im Tempel eine Sonnenprieſterinn, die dem König das Opferbrod reicht. Sie iſt jung, ſie iſt ſchön, Alonzo entbrennt, und plötzlich ſegeln alle ſeine großen Entwürfe über Hals und Kopf in's Meer der Vergessenheit hinunter. Der Ritter für die Rechte der Menſchheit entſchlummert. Das ſchöne Sinnbild auf ſeinem Schilde: die verſchlung'nen Hände unter einem Kreuze von Sonnenſtrahlen umgeben, weicht einem brennenden Herzen, vom Liebespfeile durchbohrt. Will ich mit Alonzo reden, wo muß ich ihn ſuchen? unter den Rätthen des Königs? unter den Richtern des Volks? unter den Lehrern der Jugend? — Ja, da fand ich ihn ſonſt, aber nun — nun ſchleicht er leiſe bey nächtlicher Weile um die Mauern, und hinter den Mauern, vergräbt ſeine Naſe tief in den Mantel, verſteckt ſich vor ſeinem Gewiſſen, und geht mit ſeinen großen herrlichen Entwürfen um, wie ein muthwilliger Knabe, der die Eyer der Bruthenne zerbricht.

Alonzo (unwillig.) Belasquez!

Zu an. Weg! weg mit dem drohenden Blicke! Er ziemt Dir nicht. Sieh, nicht einmahl böſe darf man werden, wenn das Gewiſſen nicht rein iſt. Du wunderſt Dich, wie der luſtige Belas-

quez auf einmahl zum Sittensprediger geworden? Merk es Dir: Velasquez ist immer lustig, immer guter Dinge, weil er immer ein ehrlicher Mann ist. — Aber laß mich jetzt fortpredigen, ich bin einmahl im Zuge. Du, dem sonst jeder kleine Volksaberglaube heilig war, weil doch immer an jedem die Ruhe irgend eines schwachen Menschen hängt, Du überspringst ohne Bedenken das heiligste Gesetz einer Nation, welche Dich gastfrey in ihrem Schooße aufnahm; Du verführst ein keusches Mädchen, dem Dienst ihrer Götter geweiht. Die empörte Natur selbst muß Dir zu Hülfe kommen, ein Erdbeben muß diese unzugangbaren Mauern erschüttern, um Dir, Kühner Frevler, einen Weg in Cora's Arme zu bahnen, und mitten unter diesem Kampf der Elemente ermordest Du eine Unschuld.

Alonzo. Du bist unbarmherzig. Glaube mir, mein Gewissen schläft nicht.

Zuan. Nun, so ist es taub, und man muß ihm zudonnern: Ataliba ist Dein Wohlthäter! dieß liebenswürdige Volk hat Dich aufgenommen als einen Bruder, und Du — Du bohrst ihm einen Dolch in den Rücken.

Alonzo. Hör' auf, Velasquez! ich erken-

ne die Stimme des Freundes, ich danke Dir!  
Aber was verlangst Du von mir?

Juan. Nun Gott sey Dank!, endlich fängt er an zu erwachen. Ich verlange, daß Du diesem gefährlichen, verbrecherischen Umgange entsagest.

Alonzo. Ich will mit Cora reden.

Juan. Vortrefflich! Cora ist gültige Richterinn in dieser Sache! (Söhnisch.) Dich sehe, es ist Dir Ernst.

Alonzo. Nein, wahrlich! ich will ihr alles vorstellen, alles, was ängstliche Liebe mir ein-  
gibt, den Zorn des Königs, die Wuth des Volks, meine Gefahr —

Juan. Deine Gefahr? Vergib mir, Freund! Du kömmt hier wenig in Betrachtung. Deine Gefahr gegen die ihrige ist eine Flaumfeder gegen eine Goldstange. Du wagst nur Dein Leben —

Diego. Zum Henker! ist das noch nicht genug?

Juan (fortfahrend.) Sie hingegen, sie wagt ihre Ehre, ihre Ruhe, den Segen ihres Vaters, die Liebe ihrer Familie, ihre Aussichten auf Seligkeit! Und endlich! welch ein schrecklicher Tod ist ihr Loos, wenn Du vielleicht einem Ge-

schöpfe das Daseyn gabst, das an eurer Liebe zum Verräther wird.

Alonzo. O nein! nein! das ist nicht.

Juan. Dem Himmel sey Dank, wenn es noch nicht ist! Aber wer steht Dir dafür, daß es nie seyn wird? Und dann — welchen gränzenlosen Jammer bereitest Du ihr und Dir! Sie muß sterben! — O das wäre wenig, aber wie muß sie sterben? Lebendig in ein unterirdisches Gewölbe versperrt, dessen Öffnung über ihr verschüttet wird; da sitzt sie bey einem Lämpchen und einem Brode, und schnappt nach Luft — Pfuy! mir schaudert die Haut. Ich bin dem Tode in tausend Gestalten begegnet, aber so halt' ich seinen Anblick nicht aus.

Alonzo (an seinem Halse.) Ich will Cora nie wieder sehen. —

Juan. Wohlan! so ist's recht — laß uns eilen. (Er will ihn mit sich fortziehen.)

Alonzo. Nur noch Abschied von ihr nehmen.

Juan. Schreib ihr ein Briefchen, das werfen wir über die Mauer. Du schwankst? o, es ist Dir nicht Ernst mit Deinem Entschlusse. — Hu! ich sehe die arme Cora schon in der schrecklichen Grube, von Leibes- und Seelenangst zermalmt, wie sie sich das Fleisch von den Armen

nagt — Gotteslästerungen ausstößt, und in Ra-  
seren ihre von Dir vergiftete Seele aushaucht.  
— Wenn sie dann dort oben steht, vor dem,  
der den Peruaner wie den Spanier richten wird!  
Dich anklagt, daß Du eine Kindermörderinn aus  
ihr gemacht hast — —

Alonzo (ihn rasch fortziehend.) Komm, komm,  
laß uns fliehen.

Juan. Von Herzen gern! (Indem sie alle drei  
gehen wollen, hört man hinter der Mauer in die Hände  
klatschen.)

Alonzo (kehrt plötzlich um.) Ach Belasquez!  
das ist das Zeichen. Meine Cora! meine Cora!  
— (Er läßt seinen Freund stehen und klettert hastig  
über die Mauer.)

## F ü n f t e S c e n e.

Don Juan. Diego.

Juan (sieht Alonzo staunend und unwillig nach.)

Diego (nach einer Pause.) Nun sage mir ei-  
ner mehr, es gebe einen leeren Schall in der  
Welt. Da hat der wohlhehrwürdige Don Belas-  
quez eine Predigt gehalten, wie man sie nicht

alle Tage von den Kanzeln in Salamanca hört, und kaum machen ein Paar heidnische kleine Hände Patsch! Patsch! — so führt der Böse die ganze schöne Wirkung davon in die Lüfte.

Juan (ein wenig bitter.) Fahre wohl, guter Freund! ich wasche meine Hände. — Verdammter Brauskopf! wo andere sich wärmen, da brennt er! Wo andere gemächlich einher schreiten, da fliegt er! — Nun, nun, wenn's nur gut geht! Die Freundschaft hat sich ihrer Pflicht entladen; geht es schief, so kann sie nichts als mit dem Freunde leiden. Bis dahin lustig, Diego! Wie befindest Du Dich?

Diego. Wie ein Fisch auf trockenem Lande.

Juan. Du lügst. Wo dumme Streiche gemacht werden, da ist jeder Narr in seinem Elemente, und bey'm heiligen Ritter Georg! wir machen hier dumme Streiche.

Diego. Nur mit dem Unterschiede, daß ich muß, wie Ihr wollt, und Ihr nicht wollt, wie Ihr doch von Gott und Rechts wegen müßtet.

Juan. So? laß Deine Weisheit hören!

Diego. Wär' ich an der Stelle des tapfern Ritters Don Juan Velásquez, so würde ich für's erste eine Predigt halten, ungefähr wie die Eu-

rige, und wenn das nicht helfen wollte, so würde ich sprechen: Mein lieber Freund Alonzo, oder Don Alonzo, du wirst nicht begehren, daß ich deinetwegen mich lebendig braten lasse. Gehab Dich wohl! ich gehe nach Hause und nehme unsern lieben Diego mit; wir wollen einen Rosenkranz für dich bethen.

Juan. Das können wir auch hier thun. —

Diego. Hier? auf heidnischem Grund und Boden? im Angesicht eines Heidentempels?

Juan. Dummkopf! unser Gott ist überall; aber durch heilige, brüderliche Freundschaft dient man ihm besser, als durch Rosenkränze; und darum will ich jetzt keinen Rosenkranz bethen. Ich bin hier als der Wächter meines verirrten Freundes.

Diego. So? und was bin ich denn?

Juan. Sein Waffenträger.

Diego. Nun so bin ich hier überflüssig, denn ich bin offenbar nicht hier als sein Waffenträger.

Juan. Dir ziemt's zu gehorchen. Fort Bursche! nimm diese Pfeife, schleich dich links um die Ringmauern des Tempels, ich thue das Nähmliche rechts, jenseits treffen wir zusammen.



Stößt Dir unter Weges etwas Verdächtiges auf, so pfeife. Da nimm! —

Diego (nimmt zitternd die Pfeife.) Links herum, sagt Ihr?

Juan. Links herum! —

Diego. Ganz allein?

Juan. Ganz allein.

Diego. Ich verirre mich in dem Gesträuche.

Juan. Narr, Kannst Du die Mauer nicht seh'n und die Kuppel des Tempels? —

Diego. Bin ich denn eine Nachteule?

Juan. Scheint der Mond Dir nicht hell genug?

Diego. Nein.

Juan. Nein? — Aha! — Ich merke, Sennor Diego ist furchtsam.

Diego. Ich will euch nur gestehen, Herr! die Nacht ist zur Ruhe bestimmt, und wenn der Mensch nicht schläft, so schlafen doch seine innern Kräfte. Meine Herzhaftigkeit geht mit Sonnenuntergang zu Bette.

Juan (ernsthaft auf ihn zugehend.) Freund Diego, wir werden sie mit Faustschlägen wecken.

Diego (sich zurück ziehend.) O sie schläft leise; sie ist schon erwacht.

Juan. Fort dann, Du Narr! (Er stößt ihn nach einer Seite und geht selbst auf der andern ab.)

### S e c h s t e S c e n e.

Alonzo springt über die eingefallene Mauer, und reicht Cora, welche ihm folgt, die Hand.

Alonzo. Nur ein kleiner Sprung, liebe Cora! Wirf Dich kühn in meine Arme! (Indem er sie hervor führt.) Hier findest Du ein stilles, heimliches Plätzchen, geschaffen für die Liebe und von Freunden bewacht. Hier ist es nicht so weit und groß und edel, als in euern schattenleeren Gärten, wo der verrätherische Mond überall hindringt und jede Gestalt verdoppelt. (Er drückt sie an sein Herz.) Endlich hab' ich Dich wieder! —

Cora (seine Umarmung erwidierend.) Endlich hab' ich Dich wieder! —

Alonzo. Ach! das waren drey ewig lange Wochen!

Cora. Drey Wochen nur?

Alonzo. Monden für die Liebe.

Cora. Jahre für mein Herz.

Alonzo. Jeden Abend mit der Dämmerung

war der arme Alonzo hier, und wartete auf das Zeichen, und lauschte, ob Du ihn nicht endlich einmahl zu den heimlichen Freuden einer seligen Nacht riefest.

Cora. Jeden Abend hab' ich geweint, daß ich nicht kommen durfte.

Alonzo. Du bist doch nicht krank gewesen?

Cora. Ach ich bin immer krank, wenn ich nicht bey Dir bin.

Alonzo. Sprich! was hielt Dich ab? Du versprachst ja weit eher —

Cora. Ich versprach; das war unrecht von mir. Ich konnte doch nur hoffen. Immer leibt die Liebe der Hoffnung ihre Wünsche, und macht zu früh sie zur Gewißheit. Mich trifft nur selten die Reize, den nächtlichen Dienst im Tempel zu verwalten; aber ich baute auf die Krankheit einer meiner Gespielinnen, deren Stelle ich vertreten wollte. Sie ward gesund und dankte mir für meinen guten Willen. Die arme Cora war so traurig, und die schlummerlosen Nächte wurden ihr so lang.

Alonzo. Auch mich floh die Ruhe. Der Morgenthau fand mich unter diesen Bäumen, wenn meine Kleider noch feucht von dem Thau des entwichenen Abends waren, mein Körper

von der Kälte der Mitternacht noch schauderte.  
 — Siehe, unter jener Palme stand ich Nacht  
 für Nacht, und schielte hin nach Euerm Tempel.  
 Da sah ich denn zuweilen dort, wo das ewige  
 Lämpchen flimmert, im Schatten eine Gestalt  
 hin und her wandeln, und das dünkte mich im-  
 mer Deine Gestalt zu seyn.

Cora. Mich Einsame, mich konnte kein  
 Schatten täuschen; aber doch sah ich überall  
 Deine Gestalt; ich lief mit langen Schritten auf  
 und nieder, es trieb mich so rastlos aus einem  
 Winkel in den andern. — O sage mir, ist das  
 immer so, daß man so ungeduldig wird, wenn  
 man eines Mannes Bild im Herzen trägt? Ehe-  
 mahls war ich sanft und stille; ich konnt' es wohl  
 ertragen, wenn dieser oder jene kleine Wunsch  
 mir fehl schlug, wenn ein Regenguß mir einen  
 Spaziergang verdarb, oder der Wind mir eine  
 selbst gezogene Blume brach. Nun ist das alles  
 ganz anders, ich bin nicht mehr dieselbe. Jetzt,  
 wenn ich bey meinem Tagewerke sitze, und spinne  
 oder webe, und es reißt mir nur einmahl der  
 Faden, o da kann ich gleich so ärgerlich werden,  
 daß ich zuweilen über mich selbst erschrecke. (Sieh  
 an ihn schmiegend.) Alonso, macht die Liebe besser  
 oder schlechter?

Alonzo. Wahre Liebe bessert.

Cora. Ach nein! nein! In meinem Herzen wohnt wahre Liebe, und doch bin ich schlechter, als ich war.

Alonzo. Nicht doch! Dein Blut läuft nur ein wenig schneller.

Cora. Oder bin ich krank? Ja, lieber Alonzo — ich bin jetzt oft krank.

Alonzo. Im Ernst?

Cora. Im Ernst! ich bin recht oft krank! Aber das muß so seyn, denn bald, bald werd' ich nicht Dich allein mehr lieben.

Alonzo (betreten.) Nicht mich allein?

Cora (lächelnd.) Nicht Dich allein.

Alonzo. Deine Worte enthalten ein Räthsel, oder ein Verbrechen. — Cora! Liebe ist allumfassend und doch untheilbar. Nicht mich allein? (Er sieht sie starr an.) Nein, es ist nicht möglich! Du blickst mir ja so ruhig in's Auge.

Cora. Nun ja, warum nicht? Was ich empfinde, ist süß; kann es denn strafbar seyn? — Eine unbekannte Wehmuth ist Meisterinn meines Herzens geworden, ein nie gefühltes Streben — Als ich jüngst am Feste der Sonnenwende die Halle mit Blumen schmückte, da sah ich auf den Stufen des Tempels ein junges Weib sanft

entschlafen; an ihrer Brust lag ein kleiner lächelnder Engel. Mir ward so warm und weich um's Herz; unwillkürlich streckt' ich meine Arme nach dem Kinde aus, wollt' es leise der Mutter nehmen, und es an meinen Busen drücken. Aber was ist leiser als der Schlummer einer zärtlichen Mutter? Kaum hatt' ich das Kind berührt, so fuhr sie ängstlich auf, drückt' ihr Kleinod fest an ihr Herz, und sah mir misstrauisch in's Auge. Nicht wahr, Alonzo! eine Mutter ist doch ein ehrwürdiges Geschöpf? —

Alonzo (befremdet.) Wie kömmt Du d a r a u f?

Cora. Ahnest Du noch nichts? (mit der reinsten schuldlosesten Freude.) Ja, ich werde Mutter seyn!

Alonzo (ganz betäubt.) Großer Gott!

Cora. Was ist Dir? Fürchte nichts! ich liebe Dich, wie immer. — Sieh, ich glaubte ehemahls, man könnte nicht feuriger lieben; auch hatt' ich wohl recht, denn ich sah in Dir, Alonzo, den schönsten Jüngling. Du Zauberer hast indessen in einer neuen Gestalt Dich in mein Herz gestohlen, ich sehe heute in Dir den Vater meines Kindes.

Alonzo. Cora! Cora! mir sträubt sich das Haar gen Himmel! Und Du so ruhig? —

Cora. Was fürchtest Du? Ist Mitter werden ein Verbrechen? Gewiß nicht! Mein alter Vater hat mich immer gelehrt: wer ein Verbrechen begeht, dem ist nicht wohl zu Mute! Und mir — mir ist wohl!

Alonzo. Wie! kennst Du nicht die Pflichten Deines Standes? welche Gesetze hast Du beschworen, als man dieß Bild der Sonne auf Dein Gewand heftete?

Cora. Die Gesetze unsers Tempels.

Alonzo. Und was gebotnen sie Dir?

Cora. Das weiß ich nicht. Mein Vater spricht: Wem die Tugend heilig ist, der bedarf keines Gesetzes, er erfüllt ein jedes, ohne es zu wissen. — Mir ist die Tugend heilig.

Alonzo. Weißt Du auch, was Tugend ist? Ach, Du kennst noch nicht den traurigen Unterschied zwischen Tugend, in den ewigen Gesetzen der Natur gegründet, und Tugend, die nach seinem Gefallen irgend ein Schwärmer dazu erhob.

— (Er faßt sie in seine Arme.) Cora, was haben wir gethan! — In jedem Stande ist Liebe und Freude der Lohn für die Schmerzen der Gebärrinn; nur in dem ewigen der Tod!

Cora (erschrocken.) Der Tod?

Alonzo (verzweifelt.) Und ich — ich bin  
Dein Mörder!

Cora (beruhigt.) Wie Du doch so um nichts  
Dich martern kannst! Wunderlicher Mensch! wer  
wird mich tödten? Und warum?

Alonzo. Du hast — so sprechen Eure Prie-  
ster — Du hast die Götter beleidigt.

Cora. Ich die Götter? Nein, wahrlich! ich  
liebe die Götter!

Alonzo. Sey es, Cora! Ach du wirst den-  
noch des alten Aberglaubens Opfer werden. Uns  
bleibt nur Rettung in der Flucht. — Aber Flucht  
— Gott! wohin in einem fremden Lande?

Cora. Lieber, ängstlicher Schwärmer! ich  
falle auf ein Mittel, Dich zu beruhigen.

Alonzo. So hat es Dir Gott geoffenbart!

Cora. Es ist einfach und sicher. Ob mein  
inneres Gefühl mich trügt, ob die Götter auf  
mich zürnen, das soll der kommende Morgen ent-  
scheiden. Unsere nächtliche, verstohlene Liebe sa-  
hen bis auf diesen Augenblick nur der Mond und  
die Sterne; wohl! ich mache den größten der  
Götter, ich mache die Sonne zu ihrem Zeugen!  
— Noch ist's Nacht, ich darf hier nicht länger  
weilen; fort zum Dienst der ewigen Lampe des  
Tempels! Du, mein Alonzo, bleib hier und



schummre unter diesen Bäumen. So bald die Morgendämmerung den östlichen Horizont färbt — bin ich wieder bey Dir, und wir steigen auf diesen Hügel. Dann kehren wir unser Antlitz gegen Osten, schlingen Arm in Arm — heften Lippe auf Lippe, und stehen so da, der Sonne Aufgang kühn erwartend. Verstehst du mich?

Alonzo. Nur halb.

Cora. Begreifst Du nicht? Hat Cora übel gethan, so wird die Sonne sich verhüllen, oder ihr erster Strahl, der herab auf Cora fällt, wird die Verbrecherin vernichten. — Wenn aber — o Alonzo! wenn er heiter herauf steigt, mein Vater und mein Gott! wenn er einen lächelnden Blick auf das liebende Paar wirft, und uns wohl dabey zu Muthe ist, dann sey ruhig und unbesorgt, lieber Jüngling! dann wird kein Haar mir gekrümmt; wir sind schuldlos vor dem Antlitz der Sonne; wessen Antlitz darf Cora scheuen?

Alonzo. Gutes Mädchen! Rührende Einfall!

Cora. Noch mehr! noch mehr! Morgen ist das große Fest der Sonne; morgen ist der Tag, der, wenn sie unverschleyert in ihrer Majestät am Horizont herauf steigt, uns allen ein frohes Zeichen ist, daß die Götter dem Lande gnädig

find. Hinauf, Alonzo, Deinen Blick gen Himmel! Sieh, noch flimmern die Sterne; rings umher ist's blau, kein Wölkchen droht, kein Lüftchen weht, wir werden einen schönen Morgen haben! — Küsse mich! — Lebe wohl! — Hier unter diesem Baume wird Dich Cora schlummernd wieder finden, und mit einem Kusse den süßen Schlafer wecken. (Sie eilt zurück über die Mauer.)

ALONZO (der alles, was Cora ihm gesagt, nur halb gehört, und dessen Geist in staunendes Entsetzen versunken ist.) Armes, gutherziges Geschöpf! — Dich bin ein arger, arger Bösewicht! — Rette sie, rette sie! — ehe die Flamme über ihr zusammen schlägt. — Ach! zu spät! — Ich kann nur mit ihr sterben! Sie ist verloren! — (Er lehnt sich, beyde Hände vor die Stirn geschlagen, mit der Stirn an einen Baum.)

Sie:

Siebente Scene.

Alonzo. Don Juan. Diego.

(Diego schleicht sich zitternd von der rechten Seite herbey, und als er Alonzo's Gestalt erblickt, pfeift er aus Leibeskräften.)

Alonzo (sich wild umkehrend und nach dem Schwerte greifend.) Was gibt's?

Don Juan (von der andern Seite herzu springend.) Was gibt's?

Diego. Seyd Ihr es, Don Alonzo? Warum sagt Ihr nicht gleich, daß Ihr es seyd? —

Juan (ihn auf die Schulter klopfend.) Laß einen geflügelten Hasen auf Dein Schild mahlen.

Diego. Besser als einen blinden Löwen. Die Herren Ritter halten es für Ritterpflicht, die Vorsicht Furchtsamkeit zu schelten; so wie wir andern, die wir nicht schreiben können, die Gelehrten spottweise Federhelden nennen. Habt Ihr mir nicht selbst befohlen, zu pfeifen, so bald ich etwas Verdächtiges erblicken würde?

Juan. Narr! seit wann ist Dein eigener Herr Dir verdächtig?

Diego. Euch die Wahrheit zu gestehen, Don Belasquez, er ist mir sehr verdächtig. Seht ihn

nur an, wie er da steht. (Auf Alonzo zeigend, der seine vorige Stellung wieder angenommen.)

Juan (Alonzo beim Arme schüttelnd.) Guter Freund! war das Lebewohl so herzbrechend?

Alonzo (an seinem Halse.) Ach, Belasquez! Deine Warnung kam zu spät!

Juan (ihn von sich haltend.) Nimmermehr! Was? Sie ist —

Alonzo. Sie ist Mutter! —

Juan (ihn fortstosend.) Nun so sind wir alle dem Himmelreich näher als dem morgenden Tage.

Alonzo (Don Juan die Hand reichend.) Verlaß mich nicht, mein Gefährte! mein Freund! mein Waffenbruder!

Juan (ihm die Hand schüttelnd.) Alonzo! es ist meine Art nicht, dem Knaben, der im Wasser liegt, zuzurufen: Du hättest nicht hinein fallen sollen. Ich zieh' ihn lieber heraus, wenn ich kann. — Aber beim Teufel! hier kann ich nicht! Hätten wir ein Schiff oder einen Zaubermantel, der uns durch die Luft führte, dann wäre Belasquez unter den Fliehenden nicht der letzte. So aber (indem er eine feste Stellung annimmt) waffnet sich Belasquez mit Muth, weil er muß, hüllt sich in seinen Mantel bis an die Zähne, und läßt es um sich her donnern und blitzen,

Alonzo (die Hände ringend.) Alles verloren?  
gar kein Mittel mehr übrig?

Juan. Nun, nun! Alles ist nie verloren,  
so lange man den Verstand nicht verliert. Laß  
uns essen, trinken und schlafen gehen. Morgen  
früh haben Geist und Körper neue Kräfte; mor-  
gen früh dann ein Mehreres!

Diego. Eine Blume der Ritterschaft!

Alonzo. Bleib! — Sie kömmt zurück —  
in der Morgendämmerung versprach sie mir —

Juan (umkehrend.) So? — eh! — Kein un-  
bequemeres Amt auf der Welt, als der Vertraute  
von Verliebten. Und daran denken sie gar nicht,  
daß man menschliche Bedürfnisse hat, daß man  
schlafen muß —

Diego. Daß man essen muß — daß man  
trinken muß —

Alonzo. Vergib mir!

Juan. Ja, ja, ich vergebe Dir, aber schreib'  
mir's an in Deinem Herzen, denn beym Him-  
mel! ich schlage mich lieber einmahl herum, als  
daß ich meine nächtliche Ruhe misse. (Indem er  
seinen Mantel unter einen Baum breitet und sich darauf  
legt.) Doch Noth muß für Tugend gelten. Mü-  
digkeit ist das beste Hauptküssen. Gute Nacht,  
Alonzo! Wer ein reines Gewissen hat, der schläft

auch auf einem Baumstrunk mit den Sieben-  
schläfern in die Wette. (Er schließt die Augen.)

Diego (der sich auch eine Lagerstätte bereitet.)  
Wenn es nur hier herum keine Klapperschlangen  
gibt. Oder keinen Lieger, der so hungrig ist als  
ich. Halt! da fällt mir was bey. (Er zieht einen  
Krosenkrantz hervor, den er an den nächsten Baum hängt.)  
So, nun sind wir sicher. (Er legt sich nieder.) Ach!  
wenn ich dießmahl schlafe — so schlafe ich ein  
Meisterstück — denn mein Kopf ist voll Gedan-  
ken — mein Herz voll Furcht, und mein Magen  
leer. (Er entschlummert.)

Alonzo (auf beyde herab blickend, nach einer  
Pause.) Glückliche Menschen! (Er lehnt sich sorglos  
voll an einen Baum.)

---

## Zweyter Act.

---

### Erste Scene.

Don Juan und Diego (noch immer schlafend.)

Alonzo (schleicht unter den Bäumen herum.)

Alonzo.

Eine ewig lange Nacht! Die Sterne flimmern noch so hell und der Mond wird nicht blässer. — Alles finster und still um mich her! — Lärm und Geräusch sind für den Verbrecher Wohlthat, sie dienen, sein Gewissen zu übertäuben. — Wie sagte neulich der Narr Diego? — „Mit dem Gewissen ist's wie mit dem Magen; so bald Du sein Daseyn fühlst, bist Du nicht mehr gesund.“ — Der Narr sprach Wahrheit. — Meine gute Mutter! Deine goldenen Lehren sollten mich einst in eine bessere Welt führen, ach! nicht einmahl in einen andern Welttheil ha-

ben sie mich begleitet. — Du liegst vielleicht in diesem Augenblick auf Deinen Knien und bethest für Deinen gefallenen Sohn. — Bethe! bethe! er bedarf der Fürbitte einer Heiligen. — Ach! weg! weg! es kann noch alles anders werden. Auf Nacht folgt Dämmerung — auf Dämmerung der erste Strahl der Sonne. (Gegen Morgen deutend.) Sieh da das Bild der wiederkehrenden Freude! Schon ein Purpurstreif in Osten, und nur die großen Sterne noch sichtbar. — Horch! dort in der Ferne zwitschert auch schon ein Vogel. Der Augenblick ist nahe, der mir Cora zurück bringt. So lange ich sie in meinen Armen halte, ist das Gewissen taub und die Gefahr ein Scherz. — Ich will die Schläfer wecken. (Er rüttelt Diego.) Diego! erwache! es wird schon Tag.

Diego (reibt sich die Augen.) He! — Ach, Ihr scherzt: es ist ja noch finster.

Alonzo. Nicht doch, der Mond ist untergegangen, die Sterne verschwinden.

Diego (gähmend.) Gebt Acht! dann wird's erst recht finster werden. (Er wägt sich auf die andre Seite, murmelt noch einige unverständliche Worte und schläft wieder ein.)

Alonzo. Wenn das nicht geschlafen, und nicht den Wahnst voll hat, so ist das eine abge-



laufene Uhr. (Er rüttelt Don Juan.) Belasquez!  
 der Tag bricht an!

Juan (sich ermunternd und umher schauend.) Ja.  
 Und was weiter?

Alonzo. Willst Du nicht des schönen Mor-  
 gens genießen?

Juan. Mache Du ein Gedicht auf den Mor-  
 gen und mich laß schlafen. (Er will sich wieder nie-  
 derlegen.)

Alonzo. Hast Du vergessen, daß Cora  
 kommt?

Juan. Was geht das mich an? Kommt  
 sie zu mir?

Alonzo. Und den Engel zu seh'n, dünkt  
 Dich nicht der Mühe werth, die Augen ein Paar  
 Minuten früher aufzuriegeln?

Juan (entschlummern.) Ich will von ihr  
 träumen.

Alonzo. Da liegen sie und schlafen, mei-  
 nem unruhigen Herzen zum Hohne. Ihr Geist  
 erhohlt sich vom Nichtsthun. — Ach! ich finde,  
 der Mensch ist um so glücklicher, je mehr er  
 Thierisches an sich hat. Glücklicher — wenn auch  
 nicht in den Augen des Weisen, doch in seinen  
 eigenen; und was bedarf's mehr? (Man hört hin-  
 ter der Mauer in die Hände klatschen. — Entzückt.) Sie

kommt! — Es ist falsch, was ich da plauderte.  
 Ein Augenblick, wo das Herz genießt, wiegt  
 Stunden auf, wo nur der Körper schwelgte!  
 (Er eilt ihr entgegen.)

## Zweyte Scene.

Cora. Vorige.

Cora (in seine Arme hüpfend.) Da bin ich,  
 Liebster! — Aber Du hast Cora eine Freude ver-  
 dorben. Ich wollte Dich in süßem Morgenschlum-  
 mer begraben finden und hinter einem Baume  
 mich verstecken, Dich mit Blättern werfen, Dich  
 träge schelten — hörst Du? oder träumst Du  
 wachend? Den Arm um meinen Nacken geschlun-  
 gen, kann Alonzo mit stierem Auge etwas an-  
 ders denken, als seine Cora? —

Alonzo. Holde Seele! thu mir nicht Un-  
 recht! In meinem Herzen herrscht nur eine  
 Cora, wie am Himmel nur eine Sonne. —  
 Aber die Entdeckung dieser Nacht — meine Ru-  
 he! meine Ruhe ist verloren! — Angst, Gewis-  
 sen, Schreckenbilder — Der Tod in seiner gräß-  
 lichsten Gestalt, mit ausgestreckter kalter Hand  
 mir Cora vom Herzen reißend —

Cora (ihm die Hand auf den Mund legend.)  
 Schweig, und vertraue den Göttern! Sieh  
 hinauf! o mein Herz, ist voll Jubels! wie hell  
 und blau! wie blau und hell rings umher! Bald  
 wird die Sonne herauf steigen. Geschwind! ge-  
 schwind mir nach auf den Hügel. (Sie klettert eilig  
 den Hügel hinauf — Alonzo folgt ihr.) Sieh da, noch  
 eine Minute, und wir wären zu spät gekommen.  
 Siehst Du den goldnen, flimmernden Rand?  
 (Mit erhabenem Gefühle.) Blick um Dich, wie die  
 Berge und Wälder aus der Dämmerung hervor  
 geh'n! Blick um Dich, wie schön und groß das  
 ist! Sieh, wie tausend Thautropfen funkeln!  
 Höre, wie tausend Kehlen zwitschern! — O  
 Alonzo! mein Gott ist groß — meine Brust ist  
 eng und voll — Herauf, ihr Thränen in mein  
 Auge! herauf, ihr wollüstigen Thränen! — O  
 freue Dich, freue Dich Alonzo! kein Wölkchen  
 trübt meines Gottes Antlitz! Er zürnet nicht! —  
 (Sie kniet nieder.) Vater, dessen Dienst ich mich  
 weihete! Vater, dessen Bild ich hier an meinem  
 Busen und in meinem Herzen trage! wirf Eines  
 von Deinen tausend Augen auf mich herab! Sey  
 Zeuge meiner Liebe zu diesem Jünglinge, sey  
 mein Richter! — Ist, was ich fühle, ein Ver-  
 brechen, so laß Deine flammende Stirn sich in

Jinsterniß hüllen! oder gebeut den Wetterwolken, sich vor Dir aufzuthürmen, und sende einen Blitz herab, den Diener Deiner Rache! (Mit Inbrunst.) Gib mir ein Zeichen, mein Vater! ein Zeichen Deines Zorns oder Deiner Liebe! (Nach einer Pause.) O wie freundlich und warm er auf mich niederblickt! Wie mild und segnend! (Sie steht auf.) Wohlhan, ich wag' es! im Angesichte meines Gottes — Alonzo, komm in meine Arme! (Sie umarmen sich.) Es ist geschehen! nun bin ich ruhig. Vernichtet hätt' er uns beyde in dieser Umarmung, wenn sie strafbar wäre. — O mein Herz ist voll Dank und Freude! — Komm, knie neben mir nieder! Laß uns anbethen und danken.

Alonzo. Ich anbethen? — Liebe Cora, die Sonne ist nicht mein Gott.

Cora. O ja! ja! sie ist auch Dein Gott! sie scheint über uns alle! Sie gibt uns Nahrung, und Licht und Wärme. — Ich bitte Dich, knie nieder an meiner Seite!

Alonzo (sich sträubend.) Liebe Cora! —

Cora. Undankbarer! wer gab Dir Cora? — Soll ich im Angesichte meines Gottes mich Deiner schämen? — Guter Alonzo! wenn Du mich

liebst — (Sie kniet nieder und zieht ihn bey der Hand nach sich.)

Alonzo. Wer mag der süßen Schwärmerinn widerstehen? (Er kniet neben sie.)

Corra. Stiller Dank! stilles Opfer unsrer Herzen!

Alonzo. Das bring' ich Dir, Gott aller Götter! — (Beide in schweigender Anbethung versunken.)

---

### Dritte Scene.

Nolla (tritt aus der Höhle.) Vorige.

Nolla. Noch so frühe? Kaum ist es Tag geworden. Die Sonne geht auf und unter, und findet mich immer wach. Geduld! es wird eine Zeit kommen, wo sie mich immer schlafend finden wird. — (Er erblickt Don Juan und Diego.) Was ist das? Zwey von den Fremdlingen, die unter uns leben? Verirrte ohne Zweifel, die hier im Gebüsche von der Nacht überfallen worden. Ich will sie wecken und mit Speise erquicken. Doch vorher mein Morgengebeth zu Dir, mein Vater! — (Er kehrt sich nach Osten, und indem er Hände und

Augen gen Himmel hebt, erblickt er die beyden Liebenden auf dem Hügel! Ihm entfährt ein Ausruf des Entsetzens. Er bleibt eingewurzelt, als wenn er einen Geist gesehen hätte und an den Platz gebannt wäre, auf dem er steht.)

Cora und Alonzo (erheben sich langsam immer gegen die Sonne gekehrt, und sinken in eine stumme Umarmung.)

Nolla (von Schmerz und Wuth überwältigt mit ersticker Stimme.) Cora!

(Die Liebenden fahren schrecklich zusammen, wenden sich und blicken herab. Cora sinkt mit einem Schrey am Abhang des Hügel's ohnmächtig nieder.)

Alonzo (einen Augenblick schwankend, ob er herunter stürzen oder Cora zu Hülfe eilen soll, wird von der Liebe für das Letztere bestimmt, und kniet nieder neben Cora, welche er zu erwecken sucht.)

Nolla (heftig zitternd, doch ohne Platz oder Stellung zu verlassen, blickt mit starrem Auge hin nach dieser Gruppe.)

Alonzo (der die ohnmächtige Cora nicht verlassen will, schreit.) Belasquez! Diego! zu den Waffen! zu den Waffen!

Juan und Diego (schlaftrunken auffpringend.) Was gibt's? was gibt's?

Alonzo. Haut ihn nieder!

Juan und Diego (noch herum taumelnd und ihre Schwerter ziehend.) Wen? wo? —

Alonzo. Haut zu! ehe er euch entwischt!

Juan (sich begreifend und auf Kolla zeigend.)  
Diesen einzelnen Mann?

Diego (sein Schwert schwingend.) Zwey über  
Einen? ich bin dabey.

Alonzo. Nieder mit ihm! wir sind verra-  
then!

Juan (ganz kalt.) Diesen einzelnen unbe-  
wehrten Mann? (Er steckt sein Schwert in die Scheide.)

Alonzo (überläßt die noch immer ohnmächtige  
Cora ihrem Schicksale, zieht sein Schwert und stürzt vom  
Hügel herab, auf Kolla zu, der unablässig sein stieres  
Auge auf Cora heftet.) So muß ich denn selbst —

Juan (ihm in den Arm fallend.) Halt Freund!  
— oder Feind, wenn Du noch einen Schritt  
thust.

Alonzo. Mein Gott, Velasquez, wo hast  
Du Deine Sinne? wir sind verrathen! Es gilt  
Cora's Leben! — (Er will sich los reißen.)

Juan (ihn heftig zurück stoßend.) Raum und  
Gebiß für Deine Tollheit! junger Mensch! (auf  
Kolla zugehend.) Mich dünkt, ich sah Dich schon  
öfter. Bist Du nicht Kolla?

Kolla (zu sich kommend.) Ich? — wer ich  
bin? — Ja, so nennt man mich.

Juan. Der Feldherr Kolla! richtig, Du  
bist's. (Ihm die Hand reichend.) Und so grüß' ich

in Dir einen der edelsten, der tapfersten Männer dieses Landes.

Kolla. Wie ist mir? es ist noch sehr frühe — (Sich den Kopf haltend.) Hab' ich geträumt? (Nach einer Pause wieder starr auf Cora blickend.) Nein bey den Göttern! ich habe nicht geträumt.

Juan. Kein Traum, wenn ich gleich ein strenges Urtheil in Deinem Auge lese, wenn gleich die Wahrheit Dich ein Gräuel dünkt. Vermuthlich erkennst Du jenes Mädchen an dem Bilde Eurer Gottheit, das ihren Busen schmückt. Sie ist eine Sonnenjungfrau.

Kolla. Ja — sie heißt Cora.

Juan. Und dieser Fremdling, der Liebling Deines Königs, der einst bey Cannara ihm das Leben rettete, indessen Du für seinen Thron unter den Mauern von Cuzco strittest; erkennst Du auch ihn?

Kolla (Alonzo die Hand reichend.) Er ist Alonzo.

Juan. Nun, Kolla, bist Du der Mann, für den ich Dich halte; so wirst Du anders denken und fühlen als Eure Priester, die nur immer in die Sonne starren, und wenn sie einmahl hernieder blicken, alles flimmern und flammen seh'n, daß sie nicht wissen, wie ihnen ist. Du kennst die Welt, du kennst den Menschen, wie das in seinem Herzen



ewig auf- und niederwogt, und hundert Leidenschaften um die Herrschaft kämpfen. Unter allen ist die troigigste die Liebe! Ihr widersteht nur der, den sie nie des Kampfes würdigte. — Sieh diese Jungfrau — sie ist schön —

Kolla. Wem sagst Du das?

Juan. Sieh diesen Jüngling; er ist feurig. Daß er sie sah — daß er sie liebte, ist sein Verbrechen.

Kolla. Ist kein Verbrechen.

Juan. So hab' ich mich nicht in Kolla geirrt.

Alonzo. Und Du willst schweigen? willst namenlosen Jammer von der armen Cora abwenden?

Kolla. Ich Cora verrathen? — Wisse, Jüngling! schon sind es Jahre, daß ich sie liebe! daß ich sie vergöttere!

Alonzo und Juan (zugleich höchst erstaunt.)  
Du?

Kolla. O der albernen Worte! Nicht in meiner Sprache, nicht in Eurer Sprache, nicht in den Sprachen der ganzen Welt kann ich's Euch mittheilen, was ich für Cora fühle! Sie war noch halbes Kind, als ich zum ersten Male gegen die empörten Völker zog, die die Gefilde am Fuße des Sangai's bewohnen. Damals

weinte sie, als wir uns trennten, und seit jenem Augenblicke kenne ich keine andere Freude, als den Gedanken an diese Thränen. Ich kam zurück, ach! da war alles anders geworden. Nicht mehr das liebe unbefangene Mädchen, eine Vertraute der Götter fand ich wieder. Ich wollte sie zu meinem Weibe machen. Sie sah das reine Feuer, die Inbrunst meiner Liebe; aber sie schwärmte, nannte die Sonne ihren Gemahl, und blickte schüchtern auf mich hernieder. Bald kam der Tag, an dem ein feyerlicher Schwur sie auf ewig zur Priesterinn der Sonne, und mich zum Schlachtopfer des Elends machte. — Da hab' ich noch ein Paar Jahre mich herum geschleppt, habe mir da und dort den Ruhm der Tapferkeit erseigt, weil ich den Tod suchte; und nun seit wenig Wochen ist diese Höhle meine Wohnung; diese Höhle, die mich vor der Sonne verbirgt, welche mir Cora raubte.

Alonzo (der während dieser Erzählung der ohnmächtigen Cora auf's neue aber vergebens zu Hülfe geht, geht jetzt auf Kolla zu, und faßt ihn bey der Hand.) — Glaube mir, Du dauerst mich von Herzen. Aber wie darf ich Dir trauen, Dir meinem Nebenbuhler? Schwöre mir!

Kolla. Ich Dir schwören? und was?

Alonzo. Daß der Zorn der Götter über Dich komme, wenn Deine Zunge zum Verräther an dem Geheimniß wird, das Dir heute der Zufall entdeckt hat.

Kolla. Ich schwöre nicht.

Alonzo. Nicht? und Du liebst Cora?

Kolla. Eben weil ich sie liebe. Was bedarf es des Schwurs?

Alonzo. Um meiner Ruhe willen!

Kolla. Was geht mich Deine Ruhe an?

Alonzo. Ich bitte Dich! willst Du mich mit ewigen Qualen foltern? willst Du mich zum Verbrecher machen? Denn sieh, es gibt Fälle, wo Verbrechen Tugend wird.

Kolla (spöttisch.) Wirklich?

Alonzo. So lange der leiseste Verdacht mir zulispelt, Du könntest Cora verrathen — sieh, Kolla, ich ehre Dich! aber bey meinem und Deinem Gott! ich haue Dich nieder! —

Kolla. Ich schwöre nicht. —

Alonzo. Ich bitte Dich, Kolla! Was soll ich von dieser Weigerung denken? Sieh, wie ich durch und durch erschüttert bin, wie ich bebe, wie meine Adern schwellen, wie ich vor Angst kaum mehr athme. Aus Barmherzigkeit schwöre mir!

Kolla. Ich schwöre nicht —

Alonzo (wüthend sein Schwert ziehend und auf Kolla eindringend.) Nun so stirb dann!

Juan (ihm in die Arme fallend.) Schon wieder die Vernunft aus dem Gleise? Zurück! zurück! Bist Du ein Ritter?

Alonzo Laß mich, oder ich durchbohre auch Dich! (Er kämpft, sich los zu reißen — Kolla steht ruhig auf seinem Plage.)

Juan. Der Wüthende wird mir zu mächtig — (Er hat inzwischen einen Augenblick Zeit gefunden, sein Schwert von der Seite zu reißen, welches er Kolla hinwirft.) Kolla! nimm! ich halt' ihn nicht länger! vertheidige Dich selbst.

Kolla. Laß ihn! Ich sterbe gern für Cora.

Cora (ist während dieses Tumults erwacht, ihr erster Blick fällt auf die Kämpfenden, und zeigt ihr die Gefahr. Sie rafft mit wilder Angst sich auf — eilt herab, und stürzt sich gerade in Kolla's Arme.) Alonzo! was willst Du thun! —

Alonzo (läßt sein Schwert sinken.) Wie! Du selbst, Du selbst? — um Deinetwillen — Wenn er Dich verräth, bist Du verloren! —

Cora (mit unschuldigem Zutrauen.) Er mich verrathen? Kolla, mein Freund, mich verrathen! Er mein Vertheidiger, mein Vertreter, da ich

noch Kind war! — Wie oft hat er, wenn meine Mutter auf mich zürnte, sie besänftigt! — Weißt Du noch, Kolla? —

Kolla (sehr bewegt.) O ja!

Cora. Und er, er mich verrathen?

Alonzo. Aber warum versagt er mir den Schwur, den ich fordere?

Cora. Wozu ein Schwur? Sieh in sein Auge, da steht's geschrieben, daß er unser Freund ist.

Kolla (drückt sie an sein Herz.) Jetzt möcht' ich sterben! — O in diesem Augenblicke, ihr Götter, laßt mich sterben! er ist so glücklich! so selig! Cora hat Zutrauen zu mir. — Ich halte Dich in meinen Armen, ich rede zu Dir, ich höre Deine liebe Stimme wieder. Fünf Jahre sind es nun, seit ich Dich nur von fern erblickte.

Cora (mit Herzlichkeit.) Gewiß, ich freue mich auch, Dir wieder so nahe zu seyn; alle die frohen Tage meiner Jugend flattern in Deiner Gegenwart wieder vor mir vorüber — ach! in so lieblichen Bildern! —

Alonzo (auf sein Schwert gestützt, mit einer eifersüchtigen Bewegung.) Cora! Du beunruhigst mich.

Cora. Wodurch? o du weißt nicht, wie gut

ich diesem Manne bin. Er liebte mich schon als  
Jüngling. Wir waren für einander bestimmt.  
Nicht wahr, Kolla?

Kolla (sehr bewegt und verwirrt.) Ja, ja —  
wir waren — denn Deine rechtschaffne Mutter  
— ach! wäre sie nicht so früh gestorben — wer  
weiß —

Cora. Und sieh, Alonzo, damahls hab' ich  
seiner oft gespottet, weil ich noch nicht wußte,  
was lieben heißt. Vergib mir das, guter Kolla!  
Jetzt weiß ich's besser. Gewiß hab' ich Dich oft  
bitter gekränkt!

Kolla. Bitter! bitter! aber es sey verges-  
sen! denn dieser Augenblick ist so selig!

Cora (zu Alonzo.) Höre, wie gut er ist! O  
meine Mutter sagte mir's immer: „Kolla ist gut;  
„liebe ihn, werde sein Weib, und ich will ruhig ster-  
„ben.“ — Aber als sie starb, war Kolla in den  
Krieg gezogen, und ein heiligeres Feuer loderte  
in meinem Herzen auf. Er kam zurück, ich konnte  
ihn nicht lieben, mein Herz gehörte den Göttern,  
ich seufzte nach dem Tage, an welchem ich der  
Sonne vermählt wurde.

Kolla. Und diese Schwärmerey wick end-  
lich der Natur? Du liebst?

Cora. Ich liebe! Ja Kolla, sey Du mein

Vertrauter! — Ich liebe diesen schönen Jüngling! Im Tempel sah ich ihn zum ersten Mahle an des Königs Seite, und fast wäre mir die Opferschale aus der zitternden Hand gefallen. Sein glühender, auf mich gehefteter Blick verrieth mir bald, was auch er für mich fühlte. Doch ich, verschlossen in dem Bezirk des Sonnentempels, und er, von außen um die Mauer schleihend, wir entsagten beyde hoffnungslos dem Glück, uns je zu umarmen. Das sahen die Götter, und hatten Mitleiden mit uns. Erinnerst Du Dich jenes fürchterlichen Tages, als vor wenig Monden die Gebirge umher Feuer spien, und das Meer kochte, und die Erde bebte? Mancher Pallast wurde zum Schutthausen, selbst das heilige Gebäude des Sonnentempels borst an zwey Stellen, die Ringmauer drohte den Einsturz. Wir armen, wimmernden Geschöpfe ranneten hin und wieder, eines gegen das andre; Tod war in unsern Zellen; Tod unter freyem Himmel. Wir mischten unser Gekreisch in das Heulen der empörten Natur. Da erlauchte der kühne Alonzo hier im dicksten Gebüsch einen Riß in der Mauer, wagte sich hinauf, ein Stein um den andern schoß unter seinen Füßen herab, hier öffnet sich die Erde, und dort mein Arm, ihn zu

empfangen. Der Schleyer unsrer Liebe war die Finsterniß, wir blieben unbemerkt. Und seit jenem Abend hat mein Alonzo öfter den Weg über diese Trümmer gefunden.

Kolla. Ich zittere, Cora! Welch ein Kühnes Wagestück!

Alonzo. Sag' ihm alles! die Folgen Deiner Schwachheit — meines Verbrechens — sag' ihm — —

Cora (sehr unschuldig zu Kolla.) Ja, lieber Kolla —

Kolla (mit Entsetzen.) Was? was? Unbesonnene! (Zu Alonzo.) Und Du Fremdling in unsern Sitten und Gebräuchen, war Dir's unbekannt, daß — o ihr Götter! Ihr müßet fliehen! Ihr müßet fliehen!

Juan. Aber wohin?

Alonzo. Ach Kolla, rette sie!

Cora (erschrocken.) So ist's denn doch wahr? Die Götter da oben zürnen nicht, und hiernieden ist's ein Verbrechen?

Kolla. Wie mich das erschüttert hat! Ich bin meiner Besinnung noch nicht mächtig. — Höre, Cora, liebst Du ihn?

Cora. Wie meine Seele.

Kolla. Wirklich? Fühlst Du, daß in sei-



nen Armen Dich keine Neue nagen wird? Willst Du als sein Weib Dein Leben endigen?

C o r a. Ich will.

K o l l a (zu Alonzo.) Und Du — fühlst Du den Werth des Opfers, das sie Dir bringt?

A l o n z o. Ich fühl' ihn.

K o l l a. Nun wohlan! Ich will Euch retten! — (Er tritt zwischen sie.) Kommt her! nehmt mich zu Euerm Bruder an! Cora, meine liebe Schwester! (Er legt ihre Hand in Alonzo's Hand.) Ich vermähle Dich mit diesem Manne. Der Schatten Deiner Mutter umschweb' uns in diesem Augenblicke! ihr Segen folge Dir! bist Du glücklich, so bin ich es. (Er wendet sich, und wischt sich eine Thräne aus dem Auge.)

A l o n z o und C o r a (an ihm hängend.) Unser Bruder!

K o l l a (sie beyde in seine Arme schließend.) Euer Bruder! ich will mit Euch ziehen. Ich habe da in einer wüsten Gegend, noch jenseits der blauen Gebirge, einen Freund, er ist Cazique über ein sanftes, gutes Völkchen, Unterthan des Beherrschers von Cuzco, dem er mit seinen streitbaren Männern im letzten Kriege folgte. Damahls nahm ich seinen schwer verwundeten Sohn gefangen, einen hoffnungsvollen Jüngling. Unter

meiner Pflege ward er geheilt, und ich sandt' ihn ohne Lösegeld dem Vater zurück. — Seit jenem Augenblicke wissen die guten Menschen nicht, wie sie mir ihre Dankbarkeit bezeigen sollen. Mit Entzücken wird man uns aufnehmen, und in ihren fernen Wäldern findet Eure Liebe eine sichere Freystatt. Dort will ich unter Euch wohnen, Eure Kinder pflegen und erziehen, froh und glücklich seyn, weil Cora glücklich ist, und einst von Euch, brüderlich und schwesterlich beweint, heiter hinauf zu unserm Vater gehen.

Cora. Mein guter Kolla! wie wird Dir dort meine Mutter danken!

Alonzo. Kaum wag' ich's, edler, großer Mann, Dir in's Auge zu sehen.

Juan (hat für sich, indem er eine Thräne verbergen will.) Bey allen Heiligen! ist der kein Christ, so bin auch ich ein Heide.

Kolla. Setzt lasset uns unsre Sinne zusammen nehmen. Die Flucht ist beschlossen, aber wie? und wann? Da bleibt noch so manches zu überlegen.

Diego (der während dieser ganzen Scene meistens im Hintergrunde gefauert hat, ob auch alles sicher sey, kömmt ängstlich hervor.) Ich höre rascheln, ich höre  
hin-

hinter der Mauer ein Paar weibliche Stimmen zischeln.

Kolla. Fort, fort in meine Höhle! (Indem sie gehen wollen, sind Idali und Amazili schon durch den Riß in der Mauer gekrochen, und lauschen neugierig.)

### V i e r t e S c e n e.

Idali. Amazili. Vorige.

Alonzo. Zu spät! da sind sie schon.

Idali (ruft.) Cora! wir suchen Dich!

Cora. Ich komme.

Kolla. Halt! noch einen Augenblick! sie haben uns gesehen und gehört, laßt um aller Götter willen sie so nicht laufen! Wir müssen ihre schene Bangigkeit in den Schlummer wiegen, wir müssen sie auf unsere Seite ziehen.

Juan. Das wär' ein Meisterstück für einen Staats-Minister. Führt er's aus, so traue ich ihm zu, daß er Provinzen ohne Schwertstreich erobert.

Kolla. Nichts leichter. Schmeichelt ihnen; sie sind Weiber.

Juan. Wollt Ihr nicht näher kommen, schöne Kinder?

I d a li (zu Amaziti.) Ich glaube, er meine uns.  
 A m a z i t i. Sieh nur, wie er uns anstarrt.  
 Laß uns fliehen!

I d a li. Cora, komm! uns schickt die Ober-  
 priesterinn, Dich zu suchen. —

A l o n z o (bittend.) Tretet näher, fromme  
 Jungfrauen!

J u a n. Laßt uns Euern Reizen huldigen.

I d a li (zu Amaziti.) Sollen wir weglaufen?

A m a z i t i. Ja, laß uns fliehen! (Sie gehen  
 beyde nicht von der Stelle.)

C o r a. Ich gehe gleich mit Euch. Warum  
 versteckt Ihr Euch so scheu dort hinter die Bäu-  
 me? Hierher, liebe Schwestern!

I d a li. Ey nicht doch. Du stehst ja mitten  
 unter Männern.

J u a n. Wir wären Männer, wofür hältst  
 Du uns, schönes Mädchen? Wir drey sind Spa-  
 nier. Der eine dort thut uns wohl den Gefallen,  
 und geht, wenn Ihr Euch vor seiner Gegenwart  
 scheuet. (Er gibt Kolla einen Wink.)

K o l l a. Von Herzen gern. (Er zieht sich zu-  
 rück in den Eingang seiner Höhle.)

J u a n. Nun, Ihr lieblichen Mädchen, noch  
 immer furchtsam?

Amazili (zu Idali.) Was meinst Du? sollen wir näher gehen?

Idali. Ich Du den ersten Schritt, ich folge Dir.

Amazili. Nein, Du bist älter, als ich.

Idali. Aber Du bist zuerst durch die Mauer gekrochen.

Amazili. Aber Du hast den Riß in der Mauer zuerst geseh'n.

Juan. Der Streit ist bald entschieden. (Er läuft zwischen sie, und zieht sie beyde nach sich.) — Nun könnt Ihr schwören, daß keine von beyden den ersten Schritt that.

Amazili (ganz erschrocken.) Ach, Idali! er hat mich angefaßt.

Idali. Mich auch.

Juan. Ruhig, ruhig, ihr allerliebsten Kinder, Euch soll kein Leid geschehen. (Idali unter's Rinn fassend.) Du blühst wie eine Rose — (sie zu Amazili wendend) und Du — wie — wie — (Er ist um ein Gleichniß verlegen.)

Diego (mit vieler Galanterie.) Wie eine Sonnenblume.

Juan (zu Idali.) Deine Augen sind so sanft und blau.

Diego (zu Amazili.) Deine Blicke sind so schalkhaft.

Juan. Das Lächeln Deines Mundes ist so süß.

Diego. Deine Purpurlippen sind so anlockend.

Juan (Idali bey der Hand fassend.) Und diese Hand, wie warm und weich!

Diego (Amazili um den Leib fassend.) Und dieser Wuchs, ach wie schlank!

Amazili (zu Idali.) Sollen wir weglaufen?

Idali. Ich denke, wir bleiben noch ein wenig.

Amazili. Aber ist es auch gewiß, daß Ihr nicht Männer seyd? Wir müssen sterben, wenn Ihr uns hintergeht.

Juan. Seyd unbesorgt. In unsern Armen wohnt die Freude.

Diego. In unserm Herzen die Liebe.

Idali (mit Don Juan's Haar spielend.) Sieh, fein lockiges Haar.

Amazili (Diego die Backen streichelnd.) Und seine frische Wange.

Juan und Diego (geben ein jeder seinem Mädchen einen Kuß.)

Idali und Amazili (zu gleicher Zeit erschrocken auffahrend.) Ach was war das? —

**I d a li** (tief Athem hohlend.) Ach ich kann kaum zu Athem kommen.

**A m a z i li** (eben so.) Mir drang es bis in die Fingerspitzen.

**C o r a.** Schwestern, kommt! man wird uns vermissen.

**I d a li.** Und die Oberpriesterinn wird schelten.

**A m a z i li.** Und wir sollen uns zu dem heutigen Feste schmücken.

**I d a li.** Und niemand ist im Tempel; die heilige Flamme wird verlöschen.

**D i e g o.** Laßt sie immer verlöschen. — Ihr könnt sie an Euern schönen Augen wieder anzünden.

**C o r a.** Sage mir, **I d a li**, was trug Euch die Oberpriesterinn auf?

**I d a li.** Ey wir kamen diesen Morgen in den Tempel herunter, um Dich abzulösen, und da fanden wir Dich nicht, und da gingen wir zur Oberpriesterinn, ihr das zu melden, und da sagte sie, wir sollten Dich im Garten suchen.

**C o r a.** Weiter nichts?

**A m a z i li.** Und wenn wir Dich gefunden, sollten wir Dich zu ihr bringen.

**S u a n.** Wenn sie Euch nun fragt, wo Ihr **C o r a** getroffen? was denkt Ihr zu antworten?

I d a l i. Wir werden ihr erzählen von Euern weichen Locken und Euern süßen Worten —

J u a n. Um's Himmels willen! thut das nicht, schöne Kinder! Sie möchte zürnen, daß Ihr so lange weggeblieben, und Euch verbiethen, uns wieder zu sehen. (Ihr liebtosend.) Wollt Ihr nicht gern zuweilen ein wenig mit uns plaudern? —

D i e g o (zu Amaziti eben so.) Ich habe Dich lieb gewonnen, Du kleine Schalkhafte! Willst Du nicht wieder kommen?

A m a z i t i (zu Idali.) Was meinst Du, Idali?

I d a l i. Wir wollen seh'n.

J u a n. Sprecht lieber, Cora habe in einem Winkel des Tempels geschlafen, und in der ersten Morgendämmerung habe der Schatten eines Pfeilers sie Euern Blicken entzogen.

D i e g o. Oder der Schatten einer Palme im Vorhof des Tempels.

A m a z i t i. O schön!

I d a l i. Ein guter Einfall!

C o r a. So laßt uns eilen!

I d a l i (zu Amaziti.) Komm fort!

A m a z i t i. Komm! (Wende gehen nicht von der Stelle.)

J u a n. Geh, süßes Mädchen!



Diego. Geh, geh, Kleine Luse!

Idali (zaudernd.) Ich gehe schon — aber  
kannst Du nicht machen — daß mir noch einmahl  
so wunderbar beklommen wird, wie vorhin?

Amazili (zu Diego.) Versuch es doch, ob ich  
wieder so erschrecke?

(Juan und Diego küssen sie.)

Idali und Amazili (schreyen.) Ach! (mit  
einem tiefen Seufzer.) Nun lebt wohl! lebt wohl!  
(Sie trippeln fort.)

Cora (Alonzo umarmend.) Lebe wohl, Ge-  
liebter!

Alonzo. Bald mein Weib!

(Sie trennen sich.)

### F ü n f t e S c e n e.

Alonzo. Don Juan. Diego. Kolla.

Kolla (hervor tretend.) Habt Ihr sie kirre  
gemacht?

Diego. Um einen Finger zu wickeln.

Juan. Kolla kennt ihr Geschlecht.

Kolla. Vom Hörensagen.

Diego. Das Abenteuer fängt an, mir zu

gefallen. Das kleine Geschöpfchen war allerliebft.

Juan. Doch scheint die donnerschwangre Wolke immer tiefer und drohender über unsern Häuptern zu schweben.

Alonzo (Kolla bey der Hand fassend.) Du unser Bruder, eile, eile, uns zu retten.

Kolla. Seyd ruhig! Wir wollen das gemeinschaftlich überlegen. In meine Gebeine ist neue Lebenskraft gegossen! Ich bin ein anderer Mensch geworden! ich wirke wieder! hänge wieder an der Welt! mir ist nicht mehr alles gleich! ich begehre und verwerfe wieder! — Dank Dir, Cora! für den milden Regen, der die dürre Pflanze erquickte. (Wou edter sise.) Ja wir wollen fliehen! Gefährlich ist die Flucht, aber desto besser! Wenn die Verfolgenden uns auf den Fersen sitzen, und ihr Geschrey in unsre Ohren tönt, und die Pfeile um uns schwirren — ha! das wird ein Leben seyn! (Zimmer feuriger.) Für Cora fechten! das Schwert für Cora schwingen! — dann sollt Ihr sehen, was Kolla vermag! Ihr nanntet mich tapfer unter den Mauern von Cuzko? auf den Gefilden von Tumibamba? — Possen! ich habe noch nie für Cora gestritten! für

sie und unter ihren Augen — Ha! ich werde ein Gott seyn!

Alonzo (an seinem Halse.) Großer Mann! o sieh mir freundlich in's Auge! daß ich gewiß sey, Du habest dem tollen Jüngling verziehen.

Kolla. Nein, Alonzo, schreib' nicht mehr auf meine Rechnung mir zu gute, als darauf gehört. Alles für Cora! nichts für Dich! gar nichts für Dich! — Aber sieh, wenn Cora eine verwelkte Blume in's Wasser fallen liesse, und spräche: „die Blume möcht' ich wieder haben,“ so sprang' ich nach und hohlte sie ihr mit Gefahr meines Lebens. Also bin ich vor der Hand Dein Freund, und also hab' ich Dir verziehen.

Alonzo. Laß mir dann wenigstens die Hoffnung, Du werdest einst um meinetwillen mich Deiner Freundschaft werth finden.

Kolla. Dich liebt Cora! was brauchst Du mehr? — O wenn mich Cora liebte! Götter müßten meine Freundschaft suchen. — Doch da plaudern wir und plaudern, und sollten handeln. Kommt herein, in meine Höhle, dort sind wir vor jedem Forscher sicher. — — Laßt uns das Wie und Wo und Wann bestimmen, und dann eins mit einander gehen, denn heute will ich trinken, mich berauschen! — O ich bin

schon trunken! Freudentrunken! Von der Scheitel  
bis zur Fußzehe wirbelt's auf und nieder! Alle  
meine Kräfte sind gespannt wie ein starker Bo-  
gen! Heute wollt' ich die Welt regieren! — (Er  
ergreift Alonzo bey der Hand, und geht mit ihm in die  
Höhle.)

Juan (indem er ihnen folgt.) Wohl dem Kö-  
nige von Quito, daß dieser Mann verliebt ist.  
Lieben oder ihn vom Throne stürzen ist  
die Bestimmung dieses Helden. (Ab.)

Diego. Trinken? — uns berauschen? — ich  
bin dabey. Wir wollen sehen, wer seinem Mäd-  
chen zu Ehren die Becher am fleißigsten leert.

(Ab.)

## D r i t t e r A c t.

### E r s t e S e e n e.

(Zimmer der Oberpriesterin in dem so genannten Hause der Sterne. Verschiedene Käfige mit Turteltauben, Papageyen und andern zahmen Vögeln hängen oder stehen an den Wänden. Die Oberpriesterin ist sehr beschäftigt, diese Thiere nach der Reihe zu füttern.)

Oberpriesterin (allein.)

Da hast du, Kleine Bibi, nimm! nimm! nimm! du Schalk hast alles aufgefressen. — — Die Mädchen bleiben lange. Das steht gewiß einmahl wieder in einem Winkel beysammen und plappert, und weiß selbst nicht was. — Ja, ja, Lulu! warte, warte, du wirst auch bekommen. Da, da! — Möchte man nicht ungeduldig werden über die faulen Geschöpfe! Der Himmel weiß, wo sie nun herum watscheln mögen. Dumm sind sie wie

die Austeru, und langsam wie die Schildkröten.  
 — Komm her, kleiner Dudu, komm her! komm  
 her! (Sie schnalzt und klatscht mit dem Munde.) Da  
 nimm und gib deinem Weibchen auch etwas da-  
 von. (Die Hand schnell zurück ziehend.) Ach, du  
 Schelm! kannst du auch beißen? — Nein, das  
 ist zu arg. Die Sonne ist schon hinter dem Berge  
 herauf. — Die heillosen Dirnen verlassen sich  
 auf mein sanftes, gutes Herz. — Nicht wahr,  
 Bibi? ich sehe ihnen zu viel durch die Finger. —  
 Nicht wahr, Lulu? — Einsperren und hungern  
 lassen, das macht zahm und geschmeidig. Nicht  
 wahr, Dudu? —

---

### Z w e y t e S c e n e.

Idali und Amazili (halb athemlos herein stür-  
 zend, beyde zugleich.) Die Oberpriesterin.

Idali und Amazili. Da sind wir schon! —

Oberpr. Gemach, gemach Jungfern! —  
 Bist du erschrocken, arme Bibi? — Also wirk-  
 lich, seyd Ihr schon da.

Idali. Ja wir sind recht gelaufen.

Oberpr. Wo kommt ihr denn her?

I d a l i. } (Zugleich.) { Aus dem Garten.  
 A m a z. } { Aus dem Tempel.

O b e r p r. Eine von euch beyden lügt.

I d a l i und A m a z i l i (zugleich erschrocken.)

Ich habe gelogen.

O b e r p r. Ey, ey! eine von Euch beyden hat schon wieder gelogen. Was steckt mir denn dahinter? I d a l i, stell' Du Dich da in die Ecke. So — A m a z i l i komm her. (Sie führt sie auf die andere Seite der Bühne; heimlich.) Sage mir aufrichtig, kommt ihr wirklich aus dem Tempel?

A m a z i l i. Ja.

O b e r p r. Nun bleib hier steh'n. (Sie geht zu I d a l i.) Ich kann's noch nicht glauben. A m a z i l i behauptet steif und fest, ihr kämet aus dem Garten. Du wirst mir die Wahrheit sagen.

I d a l i. Ja wir kommen aus dem Garten.

O b e r p r. Ey, ey! ihr scheint mir beyde ein Paar große Spigbübinnen. — Ich muß doch horchen, wo das hinaus will. — Bleibt mir fein in Euren Winkeln. — Was soll das Zuwinken mit den Augen bedeuten? wozu das Kopfschütteln und Kopfnicken? — Verdreht die Hälse nicht! Seht vor euch nieder auf die Erde. So. (Sie geht zur A m a z i l i.) Habt ihr Cora gefunden?

A m a z i l i. Ja.

Oberpr. Wo trafet ihr sie an?

Amazili. Im Schatten der dicken Palme, die vor der Pforte des Tempels steht; da war sie eingeschlafen.

Oberpr. So. Nun rühre Dich nicht von der Stelle, und nagle Dein Auge an den Boden. (Sie geht zu Idali.) Habt ihr Cora gefunden?

Idali. Ja.

Oberpr. Wo trafet ihr sie an?

Idali. Im Schatten einer Säule des Tempels, da hatte sie sich hingekauert und war entschlummert. Wir waren wohl schon zwanzig Mal an ihr vorüber gelaufen, ohne sie zu sehen.

Oberpr. Ey, ey! — Kommt beyde hierher! (Sie faßt sie bey den Händen, und sieht ihnen wechselsweise starr in's Gesicht.) Ihr lüget. Du sagst: sie habe geschlummert im Innern des Tempels, im Schatten einer Säule; und Du: vor den Pforten des Tempels im Schatten einer Palme.

Idali und Amazili (sehr erschrocken und verzagen, husten und räuspern sich.)

Oberpr. He? — Wird' ich Antwort erhalten?

Idali (zu Amazili.) Einfältiges Ding! Du hast auch alles vergessen.

Amazili. Nein Du!



I d a li. Nein Du!

A m a z i li. Ich weiß recht gut, daß meiner sagte: im Schatten einer Palme, sollt' ich sprechen.

I d a li. Du lügst. Meiner gab den guten Rath: im Schatten einer Säule.

O b e r p r. Deiner und Deiner? was will das sagen? —

I d a li und A m a z i li (stochen.)

O b e r p r. Wollt ihr nicht im Guten bekennen; so hab' ich Mittel, Euch die Zungen zu lösen.

I d a li (zu Amazili.) Da haben wir's! das ist Deine Schuld.

A m a z i li. Nein, Deine.

I d a li. Seht doch! ich hätte Seiner gewiß nicht zuerst erwähnt.

O b e r p r. Seiner? — Wessen? wessen? ihr gottlosen Kinder! — Mögen uns die Götter vor allem Gräuel bewahren! Ich glaube wahrhaftig, ihr seyd unter Männern gewesen!

I d a li und A m a z i li (zugleich.) O nein!  
o nein! —

I d a li. Männer waren es nicht.

A m a z i li. Nur Spanier.

O b e r p r. (außer sich.) Spanier? was? Spa-

nier? (pröblich sehr gelassen.) Also Spanier nur? Nun, das mag noch hingeh'n. Waren ihrer viele?

Amazili (sehr vergnügt und geschwätzig.) Drey — einer für Cora, einer für Idali und einer für mich. Der meinige hatte schönes bräunlichtes Haar und eben solche Augen.

Idali. Der meinige hatte so lockiges schwarzes Haar und einen so freundlichen Blick.

Amazili. Der meinige war doch der schönste.

Idali. Das ist nicht wahr. Der meinige war schöner.

Oberpr. Ruhig! ruhig, Kinder! wir wollen das auf ein andres Mahl entscheiden. Jetzt sagt mir, durch welche Zauberey sind die Spanier bis in den Tempel gedrungen?

Idali. Im Tempel waren sie nicht.

Oberpr. So waren sie über die hohen Mauern des Gartens hinüber geflogen?

Idali. Im Garten waren sie auch nicht.

Amazili (vorsant.) Aber sie hätten wohl im Garten seyn können, so gut als wir außerhalb des Gartens waren.

Oberpr. Ihr außerhalb des Gartens? Ey, ey! laßt doch hören! wie fngt ihr das an?

Idali. Wir gingen und suchten Cora, wie

Ihr uns befohlen, und rannten hin und her, und riefen ihren Nahmen; aber immer vergebens. Als wir nun so lauschten und horchten, und die Ohren jedem kleinen Geräusch entgegen hielten, da kam es uns plötzlich vor, als hörten wir jenseits der Mauer allerley Stimmen. Es war nicht weit von da, wo die Laube steht, und der kleine Bach sich im Gebüsch verliert. Wir folgten dem Schalle, wir krochen gebückt und leise durch das verwachsene Gesträuch, die Zweige schlugen um Nas' und Ohren; plötzlich standen wir vor einem großen, großen Riß in der Mauer, eine Spalte von oben bis unten so breit und bequem, daß Amazili und ich nur über die Paar Steine hüpfen durften, um draußen zu seyn.

Oberpr. Ey, ey! und da hüpfet ihr denn auch drüber?

Amazili. Wir mußten ja wohl, wenn wir Cora finden wollten.

Oberpr. Ja freylich. Und da fandet ihr Cora?

Idali. Mitten unter den drey Spaniern. Wir glaubten Anfangs, es wären Männer, und wollten weglaufen. Als wir sie aber ein wenig näher betrachteten, und hörten, daß sie nur Spa-

nier wären, so ließen wir uns überreden, mit ihnen zu schwagen und zu tändeln.

Amazili. Wir mußten auch versprechen, wieder zu kommen.

Oberpr. So? Und verspricht Ihr das wirklich?

Idali. So halb und halb.

Oberpr. Nun, Ihr werdet doch Wort halten?

Amazili. Was meinst Du, Idali?

Idali. Vielleicht. Wenn Ihr es gerne seht.

Oberpr. O warum das nicht? Geht, geht, ruft mir Cora hierher. Ihr schmücket Euch unterdessen, brecht das Opferbrod, und füllt es in die Körbe! —

Idali (Amazili bey der Hand fassend.) Komm, Schwesterchen, ich habe Lust zu tanzen.

Amazili. Und ich zu lachen und zu singen.

(Beide ab.)

Oberpr. Tanzt nur — lacht nur — singt nur! Euch schützt vor meinem Zorn eure Einfalt. Aber den Riß in der Mauer sollt ihr nicht wieder finden. — Doch Cora — sollte das freche Geschöpf Umgang mit Männern haben? Keusche Dello! sey uns gnädig! — Schon lange hab' ich bemerkt, daß sie das Köpfschen hängt; daß sie,

gedankenlos, zerstreut, nie sieht, mit wem sie spricht, nie hört, wovon man redet; daß ihre rothen Wangen bleichen — ey! ey! das hat nichts Gutes zu bedeuten! Nicht wahr Dudu? —

### D r i t t e S c e n e .

Cora. Die Oberprieesterinn.

Oberpr. Wagst Du, Unverschämte, vor meinem Antlitz zu erscheinen?

Cora (ruhig.) Ich komme aus dem Antlitz unsers Gottes.

Oberpr. So dank' ihm, daß er seinen Donner nicht meinen Händen anvertraute.

Cora. Was wollt Ihr von mir? warum zührt Ihr auf mich?

Oberpr. Meinst Du, Dein zügelloses Leben sey verborgen? man wisse nicht, wie Cora diese heiligen Mauern, ihre Ehre und die Ehre ihrer Schwestern schändet?

Cora. Ich habe nichts Böses gethan.

Oberpr. Aug' in Auge! Du hast Umgang mit Männern.

Cora. Ich habe die Götter nicht beleidigt.

Oberpr. Sieh mich an, Cora! Du kennst einen Spanier.

Cora. Ich bin unschuldig.

Oberpr. Noch diesen Morgen hast Du ihn gesehen und gesprochen?

Cora. Die Sonne war Zeuge meiner Handlungen.

Oberpr. Bekenne Dein Verbrechen!

Cora. Ich verbrach nichts.

Oberpr. Verblendete! — Verirrte!

Cora. Der Weg, auf dem ich wandle, ist der Weg der Natur und Unschuld.

Oberpr. Hartnäckige! Du bist eine Sonnenprieesterinn, zittere vor den Martern, welche Dir unsre strengen Gesetze bestimmen.

Cora. So leid' ich sie unverdient.

Oberpr. Du hast mir nichts zu vertrauen?

Cora. Nein.

Oberpr. Willst nicht bekennen?

Cora. Nein.

Oberpr. Zum letzten Mahle, Cora, ich warne Dich! noch sind wenig Augenblicke Dein; nütze sie! Ich bin unterrichtet. Ich weiß alles. Ich versammle die Jungfrauen im Tempel. Ich fordre die Schaar der Priester auf. Sie werden Dich richten, und strenge richten! Tod ist Dein

Voos! und mehr als Tod: Schande! — Jetzt sind wir allein. — Beharrst Du auf Deinem Schweigen?

Cora. Ja.

Oberpr. (den Ton ändernd.) Nicht doch; so weit wird Cora es nicht kommen lassen. Ich kannte Deine Mutter, als Du noch ein kleines Mädchen warst, ich habe vielen Umgang mit ihr gehabt. Meine Cora, sprach sie oft, hat ein gutes, biegsames Herz; darum hab' ich sie so lieb.

Cora. Sprach sie das? O es war eine gute Mutter! Sie nahm die Freuden meines Lebens mit sich in's Grab.

Oberpr. Gewiß ist Dir ihr Andenken noch heilig?

Cora. Das fragt Ihr? Ach! ihr fließt so manche stille Thräne.

Oberpr. Und Du wolltest noch im Grabe Deine Mutter Lügen strafen? „Ein gutes, biegsames Herz,“ sprach das blinde Mutterliebe? oder ist's Wahrheit?

Cora. Gewiß, es ist Wahrheit.

Oberpr. So beweise es mir! Der Mutter Freundin hat ein Recht auf das Zutrauen der Tochter.

Cora. Ach!

Oberpr. Noch hör' ich von ihren blaffen Lippen die letzten Worte tönen: „Meine Cora ist jung und unerfahren, wenn es ihr zuweilen an mütterlichem Rathe fehlt, so nimm Dich ihrer an.“ So sagte sie und drückte mit ihrer kalten Hand die meinige.

Cora (ist entschlossen und kämpft mit sich selbst.)

Oberpr. (nach einer Pause.) Und Dein alter, würdiger Vater, als er Dich meinen Händen übergab, da sprach er: „Nehmt sie hin! sie ist ein wackeres Mädchen; sie wird Euch keinen Kummer machen.“ Und als er den letzten Kuß auf Deine Stirn drückte, und eine Thräne über seinen grauen Augenwimpern zitterte, erinnerst Du Dich seiner Worte: „Ehre sie als Deine Mutter!“

Cora (zu ihren Füßen.) Ich liebe!

Oberpr. (mit Entsetzen.) Du liebst?

Cora. Ich will nicht länger Sonnenprie-  
sterinn seyn.

Oberpr. Nicht länger Sonnenprie-  
sterinn?

Cora. Ich will mich vermählen.

Oberpr. Dich vermählen?

Cora. Die Götter gaben mir ein Herz!

Oberpr. Um es den Göttern zu weihen.

Cora. Ich ward für einen Mann geboren.



Oberpr. Die Sonne ist Dein Gemahl.

Cora. Ihr mein Gebeth! meinen Dank!  
Dem Manne meine Liebe! mein Herz!

Oberpr. Cora, besinne Dich! Steh auf.  
Komm zu Dir; Du bist berauscht.

Cora. Ich hab' es von meinem Herzen herab  
gewälzt; und nun — wenn Ihr die Mutter noch  
in der Tochter liebt, steht mir bey!

Oberpr. Ein Spanier also?

Cora. Ein Spanier.

Oberpr. Sein Nahme?

Cora. Alonzo.

Oberpr. Wie, wo und wann sahst Du  
ihn zum ersten Mahle?

Cora. Im Tempel an des Königs Seite.

Oberpr. Und welches Wunder führte Euch  
zusammen?

Cora. Das Wunder der Natur, das den  
Tempel erschütterte und seine Ringmauern zerriß.

Oberpr. Wohl! ich mag nichts weiter wis-  
sen. Was geschehen ist, sey auf ewig vergessen.  
Du siehst, daß die letzte Bitte Deiner sterbenden  
Mutter mir heilig ist. Ich schweige, und den  
Zorn der Götter wirst Du durch strenge Buße  
versöhnen. Tilge sein Bild aus Deinem Herzen,

vergiss seine glatten Worte, vermeide, an ihn zu denken, bethe und arbeite.

Cor a. Ihr habt gewiß nie geliebt?

Oberpr. Dank sey es den Göttern!

Cor a. Nun so laßt Euch sagen, daß alles, was Ihr mir da vorschreibt, nicht mehr in meiner Macht steht. Sein Bild aus meinem Herzen tilgen? nicht an ihn denken? Gute Mutter, Ihr habt nie geliebt! Wenn ich erwache, so ist er mein erster Gedanke; wenn ich im Tempel niederknie, so unterbricht sein Nahme mein Gebeth; wenn ich in das Bild der Sonne sehe, so sehe ich ihn; wenn ich an Gott denke, so denk ich an ihn!

Oberpr. Schwere Verbrechen, Cora! — bethe! faste! büße!

Cor a. Ich kann nicht bethen, als mir seinen Besitz zu erstehen. — Ach, es ist ein so sanftes, so herzinniges Gefühl, die Liebe; meint Ihr denn in der That, sie sey strafbar?

Oberpr. Strafbar, meine Tochter! Verabscheuungswürdig!

Cor a. Seyd denn Ihr so ganz frey von Liebe?

Oberpr. (fromm.) Ich habe mich ganz den Göttern geweiht.

Cor a.

Cora. Ihr betrügt mich, oder Euch selbst. Hab' ich nicht oft geseh'n, wie Ihr diese Vögel hier zärtlich füttert? bald diesen, bald jenen aus seinem Käfig lockt, ihn auf die Hand nehmt, streichelt, mit ihm schwätzt, ihn küßt?

Oberpr. Ach die armen Geschöpfchen! Eine so unschuldige Neigung —

Cora. Unschuldig ist auch meine Liebe.

Oberpr. Liebe zu einem Manne?

Cora. Ist das nicht eins? Lieben muß das Herz. Euch genügt an einer Taube. Ist's meine Schuld, wenn ich minder genügsam bin? —

Oberpr. Täusche Dich nicht, Cora! Ist es gleichviel, ob Du die Flamme brauchst, zu opfern, oder den Tempel in Flammen zu setzen?

Cora. Ich verstehe mich nicht auf Eure Gleichnisse, mein Herz spricht einfach und deutlich: Liebe! Du darfst lieben! Liebe ist den Göttern wohlgefällig. Und der Erfolg rechtfertigt den Ausspruch meines Herzens. Wenn Cora im Tempel dient, ist es je trübe? verbirgt sich die Sonne hinter Wolken?

Oberpr. Weil Du nur im Finstern sündigtest; weil die Strahlen des großen Lichts nie Zeugen Deiner Verbrechen waren.

Cora. Doch, doch; sie waren. Noch diesen  
 Koeheue's Theater. 2. B. ?

Morgen hab' ich meinen Alonzo im Angesicht der Sonne feyerlich umarmt.

Oberpr. (mit Entsetzen.) Umarmt?

Cor a. Meine Lippen auf die seinigen gedrückt.

Oberpr. Deine Lippen?

Cor a. Meine Brust an die seinige.

Oberpr. Deine Brust?

Cor a. Und unser Gott lächelte.

Oberpr. Schweig, Elende! Geh und verbirg Dich, ehe es mich reut, Dir Verschwiegenheit gelobt zu haben. Nun ist es nicht mehr Deine Ehre, die ich schone; es ist die Ehre unsers Ordens. Geh! und mög' es Dir sauer ankommen oder leicht, ihn zu vergessen, darüber vergleiche Dich mit Dir selber. Du siehst ihn nie wieder.

Cor a (standhaft.) Ich will nicht mehr Sonnenprieesterinn seyn.

Oberpr. Du mußt! Von ihrem Dienst befreyt Dich nur der Tod.

Cor a. Aber Ihr sagt, ich sey eine Verbrecherinn; wie mag ich denn noch länger der Sonne dienen? Wenn ich nun an meiner Stelle ihr ein schuldloses Geschöpf weibe, rein und ohne Sünde; würde das der Sonne nicht wohlgefällig und

ich nicht meines Schwurs, meiner Pflicht entbunden seyn?

Oberpr. Ich verstehe Dich nicht.

Cora. Ich will ihr die Unschuld opfern, die ich unter meinem Herzen trage.

Oberpr. (bebt zurück — sie will sprechen und kann nicht — sie zittert und hält sich an einem Sessel.)

Cora. Was fehlt Euch? Habt Ihr mich verstanden? Ich will der Sonne die Unschuld opfern, die ich unter meinem Herzen trage.

Oberpr. (sinnlos umher laufend.) Idali! Kuzna! Amazili! herbey, herbey, ihr Töchter der Sonne! — Ach, ich kann nicht mehr! ich ver-  
gehe! — (Sie sinkt auf einen Sessel.)

---

### Vierte Scene.

Idali. Amazili. Mehrere Sonnenjungfrauen (von verschiedenen Seiten.)

Alle (auf einmahl schnattern durch einander.) Was gibt's hier? — Was ist vorgefallen? Sie ist ohnmächtig. — Cora, erkläre uns, was will sie? warum tobt sie?

Cora (so ruhig als zuvor.) Ich weiß es nicht.

Oberpr. (sich erhebend.) Auf, Ihr Töchter der Sonne! sperrt dieß verworfene Geschöpf in den finstern Kerker, daß ihr scheußlicher Anblick die Strahlen unseres Gottes nicht entheiligt! Du, Odila und Runa, Ihr steht mit Euerm Leben für die Gefangene bis zum Augenblick des Gerichts. Ihr andern mit Euern Schweftern, hüllt Euch tief in Trauer, und folgt mir in den Pallast des Königs! Die Sonne zürnt! die Götter sind ergrimmt! Sünde ruht auf uns, Fluch auf Peru, Gottes rächender Arm wird uns heimsuchen! Auf! löscht die Lichter im Tempel aus! zerreiſset die Blumenkränze! Heute wird kein Fest gefeyert; heute ist ein Tag der Trauer! Fort zu den Stufen des Thrones! Rache! Rache über die Verbrecherinn! (Sie stürzt hinaus.)

(Verwirrtes Getöse.)

Alle (durch einander.) Was hast Du gethan, Cora? — Erzähle, erzähle!

Cora. Ich habe nichts Böses gethan. (Ruhig ab.)

Alle (durch einander, indem sie ihr folgen.) Gebt wohl auf sie Acht. Es gilt Euer Leben. Fort! Fort! — (Alle ab.)

## Fünfte Scene.

(Die Bühne verwandelt sich in einen Saal des königlichen Pallastes, mit einer Prunkwache versehen. Nach einigen Augenblicken erscheint ein Kämmerling des Königs.)

Kämmerling (zur Wache.) Öffnet die Thore! Lasset alle herein treten, die am heutigen Feste den Sohn der Sonne zu grüßen und ihn in den Tempel zu begleiten kommen. So bald der Ynca seinen königlichen Schmuck angelegt, wird er selbst erscheinen. (Er gibt einen Wink — die Wache öffnet die Thore — es treten nach und nach herein :

## Sechste Scene.

Der Oberpriester. Kaira. Alonzo.  
Don Juan. Mehrere Hofleute  
und Priester.

(Stumme Complimente werden gewechselt. Man flüstert leise mit einander — man geht auf und nieder. Verschiedene Höflinge versammeln sich um den Kämmerling.)

Kaira (zum Oberpriester.) Was wollen die Fremdlinge hier? —

Oberpr. Vermuthlich den König begleiten, wenn er zu opfern geht.

Kaira. Verdammt! Es ist nicht recht, daß man Fremdlingen gestattet, Zuschauer unsrer heiligen Gebräuche zu seyn, vielleicht gar unsers Götterdienstes zu spotten.

Oberpr. Zu spotten? Das wäre Albernheit, und ich traue jenem braven Jünglinge keine Albernheit zu. Hast Du vergessen, daß unser König ihm sein Leben verdankt? daß er die Völker von Quito zum Schrecken ihrer Feinde machte, indem er sie in geschlossenen Gliedern fechten lehrte? daß er uns auch in mancher nützlichen Kunst des Friedens unterwiesen hat? —

Kaira. Possen! er hat unsre Bedürfnisse vermehrt; wir waren glücklicher ohne ihn.

Oberpr. Rauher Mann! —

Kämmerling. Wissen denn die Herren keine Neuigkeit zu des Königs Unterhaltung? —

Ein Höfling. Nichts, als daß der alte Delasko gestern Abends aus seiner Provinz hier angekommen ist.

Ein Anderer. Er hat seinen Sohn Zorai bey sich, um ihn dem Inca vorzustellen.

Kämmerling. Wie lang ist's doch, seit



wir den würdigen Greis hier zum letzten Mahle  
sahen? —

Erster Höfling. Zwen Jahre sind es,  
als er seine Tochter Cora in das Haus der Sterne  
brachte.

Alonzo (fähret zusammen.) Hörst Du? Bes-  
laßquez! Cora's Vater ist hier! —

Juan. Ich höre.

Alonzo. Auch ihr Bruder.

Juan. Ich höre.

Alonzo. Das fehlte noch! wie wird ihr  
unbedeutendster Blick mein Gewissen foltern?

(Man hört hinter der Scene einen kurzen Marsch von  
kriegerischen Instrumenten.)

Die sämtlichen Höflinge. Der Kö-  
nig kommt!

## Siebente Scene.

Ataliba mit Gefolge. Vorige.

(Alle bezeigen dem Könige ihre Ehrerbietung.)

Ataliba (sich zuerst an den Oberpriester wendend.)  
Ich freue mich, mein guter Alter, zu sehen,  
wie Eure Kräfte der Last der Jahre spotten.

Oberpr. Unter einem solchen Beherrscher verjüngt man sich.

Ataliba. Was ich bin, bin ich durch Euch; das werd' ich nie vergessen. — (Zu Kaira.) Wir haben einen schönen Tag, Kaira, die Götter sind uns gnädig.

Kaira (bedenklich.) Doch haben traurige Vorbedeutungen mein Herz beunruhigt.

Ataliba. Wie so?

Kaira. Das Lamm, das ich um Mitternacht den Göttern opfern wollte, sträubte sich unter dem Opfermesser.

Ataliba. Sehr natürlich.

Kaira. Und die heraus gerissene Lunge, die, wenn sie noch ein wenig zuckt und bebt, uns Freude und Wohlstand für das kommende Jahr verkündigt, lag still und ohne Bewegung.

Ataliba. Ich danke Dir für den Bericht, doch streu' ihn nicht unter das Volk aus, hörst Du? (Zum Oberpriester lächelnd und halb leise.) Wir haben Lieger genug, die uns beunruhigen, warum sollen wir auch noch vor Lämmern zittern?

Oberpr. Dem Volke ist ein solches Lamm furchtbarer als ein Lieger, und der König ist dem Volksglauben Achtung schuldig.

Ataliba. Recht, guter Alter. Auf ihn

gründete Manco Capac seine Herrschaft. (Sich zu Alonso wendend.) Nun, mein lieber Alonso, bist Du noch immer gern unter uns? —

Alonso. So lange Du mich gern hier siehst, Ynca.

Ataliba. Das heißt, so lange ich meine Freunde liebe. (Zu Velasquez.) Wie steht es, Don Juan? wie läßt die Schaar sich an, die Du in den Waffen übst? —

Juan. Brave Männer! Arme von Eisen und Herzen von Wachs.

Ataliba. Möchte doch ein ewiger Friede mir vergönnet, ihre starken Arme nur dem Feldbau zu widmen. (Sich zum Oberpriester wendend.) Ich denke, es wird Zeit, uns in den Tempel zu begeben.

Oberpr. Wir sind bereit.

Kämmerling (welcher während dieser Scene von der Wache abgerufen wurde, und nun zurück kehrt.) Herr, der alte Delasko, der Statthalter der Gebirge Antis, ist angekommen, und wünscht, den erstgebornen Sohn der Sonne zu grüßen.

Ataliba. Mein alter ehrlicher Delasko? Laß ihn kommen!

Alonso (zu Juan.) Ach Freund! Mein Herz — mein Herz —

Juan. Verrathe Dich nicht.

(Auf den Wink des Kämmerlings öffnet die Wache die Thür.)

### Achte Scene.

Telasco. Zorai. Vorige.

Ataliba (ihm entgegen gehend und ihn umarmend.) Willkommen, würdiger Greis! was führt Dich aus Deiner neidenswerthen Einsamkeit in das Getümmel des Hofes? Einen Sessel für den Alten!

Telasco. Laß mich, guter Ynca, laß mich stehen! So ziemt es dem Bittenden.

Ataliba. Hast Du etwas zu bitten? Rede! —

Telasco. Vor zwey Jahren war ich hier mit meiner Tochter Cora. Ich weihte sie dem Dienste der Götter, weil sie es selbst so wollte. Es fiel mir schwer, ich kann es nicht läugnen. Ich hatte mich an ihren Umgang so gewöhnt. Seit meines Weibes Tode bin ich schwach und fränklich; sie war denn immer um mich her und pflegte meiner, und da ging es freylich nicht ohne

Thränen ab, als wir uns trennten. Dieser Jüngling blieb nun mein ganzer Reichthum. Er ist zum Mann heran gewachsen; seine Schwester dient den Göttern, ihn weiß' ich dem Vaterlande. Dir, Ynca, übergeb' ich ihn. Meine wenigen Jahre sind gezählt. Sey Du sein Vater, wenn ich sterbe! Der Jüngling wird sich brav halten, das weiß ich. Er wird es nie vergessen, daß das Blut der Ynca's in seinen Adern fließt. Nimm mein Geschenk gnädig auf! ich bringe Dir das Kostbarste, was ich habe — bringe Dir alles.

Ataliba. Er sey mein eigener Sohn. — Tritt näher, Jüngling! (Zorai kniet vor ihm nieder.) Erbe Deines Vaters Tugend, und Du sollst Deines Vaters Würden erben.

Zorai. Vergib mir, wenn ich nicht rede! Nur die Zeit muß es lehren, ob ich werth war, diesen Augenblick zu erleben.

Ataliba. Steh auf! Ich zähle Dich zu meiner Leibwache, und übergebe ihn, Alonzo, Deiner Sorgfalt. Lehre Du ihn an Deiner Seite fechten und siegen.

Alonzo (verwirrt.) König! ich werde mich bemühen, sein Zutrauen zu gewinnen.

Delasco (zu Alonzo.) Also bist Du der Mann,

in dem die Völker von Quito den Ketter ihres Königs segnen? Vergönne, daß diese alten Arme Dich umfassen! (Er umarmt ihn.) Dein Ruhm wohnt unter uns in den fernen Gebirgen; Deinen Nahmen lassen unsre Kindeskinde. Heil meinem Sohne, daß Du sein Führer bist!

Alonzo (sehr verwirrt und gerührt.) Er soll mein Bruder seyn.

Telasco (zum Könige.) Du hast mir eine sanfte Todesstunde zubereitet. Ich danke Dir. (Man hört abermahls den Marsch hinter der Scene.)

Ataliba. Nun meine Kinder! Fort in den Tempel! — Komm, Telasco, geh zu meiner Rechten, und wenn Dir das Gehen beschwerlich wird, so stütze Dich auf mich. Habe doch ich mich oft auf Dich gestützt.

Telasco. Segen über Dich, guter Ynca!

(Sie wollen gehen, als plötzlich die Musik mitten im Tacte verstummt.)

Ataliba (stutzt.) Was ist das?

Kämmerling (stürzt herein, zitternd und außer Athem.) Herr, die Oberpriesterinn der Sonne nähert sich mit einem langen Gefolge, seufzend und gehüllt in Trauerschleyer. Ihre Weheklagen dringen durch Mark und Bein. Stumm und be-

bend zieht das Volk hinter ihr her und ahnet ein großes Unglück.

(Die ganze Versammlung ist in Bestürzung. Der König allein bleibt ruhig.)

Ataliba (zum Kämmerling.) Führe sie her zu mir! —

Alonzo (zu Juan.) Gott! Velasquez, was ist das?

Juan. Pfuy! Ich glaube, Du zitterst? Sey ein Mann!

## N e u n t e S c e n e.

(Die Thore öffnen sich.)

Die Oberpriesterin (an der Spitze der Sonnenjungfrauen, alle in Schleyer verhüllt und gebückt, tritt langsam feyerlich herein. — Während sie sich dem Könige naht, lauscht alles in ängstlicher stummer Erwartung.) Die Vorigen.

Die Oberpr. (nachdem sie ihren Schleyer zurück geschlagen.) Wehe! Wehe! Wehe! —

Ataliba (etwas erschüttert.) Über wen ruffst Du Wehe?

Die Oberpr. Der Tempel ist verunreinigt!

die Altäre sind geschändet! die heilige Lampe ist verloschen! Wehe! Wehe! —

At a liba. Nenne die Verbrecher, daß der Götter Rache meine Rache werde!

Die Oberpr. Sohn der Sonne! laß den festlichen Gesang, laß das Saitenspiel verstummen. Laß den Tempel seines Schmucks berauben und die Opfethiere ihrer Blumenkränze, denn heute wird kein Fest gefeyert! Klage sey unser Gesang und Trauerkleider unser Schmuck! Eine Natter hat mit ihrem Gifte das Haus der Sterne verunreinigt! Eine Sonnenjungfrau hat das Gelübde der Keuschheit gebrochen. (Sie hält inne — — Alles schaudert — Alonso ist niedergedonnert. Sie fährt fort.) Wehe! Wehe über Cora! —

(Dem Könige entfährt bey diesem Nahmen ein Ausruf des Schmerzes. Der alte Telasco hält sich zitternd an seinem Stabe. Zorai verbirgt schamvoll sein Gesicht. Alonso will in die Knie sinken, und wird von Don Juan unterstützt. Verwirrtes Getümmel unter der übrigen Versammlung.)

Die Oberpr. Rache! Rache an dem Tugendmörder! an dem Frevler, der das Gastrecht eines friedlichen Volkes mißbrauchte, und die heilige Frenstatt der Gemahlinn der Sonne verlegte! Wehe! Wehe! über Alonso —

(Der König erschrickt noch heftiger. Alonso steht mit



todtenbleicher Wange und niedergeschlagenem Auge. Aller Blicke sind auf ihn gerichtet. Der alte zitternde Telasko sieht mit starren nichtsbedeutenden Blicken um sich herum.)

Die Oberpr. Erstgeborner Sohn der Sonne! Bild unsers Gottes auf Erden! Hier steh' ich, und fordre von Dir blutige Gerechtigkeit.

Ataliba (finster.) Sie soll Dir werden.

Die Oberpr. Tod und Schande über die Verbrecher! Tod und Schande über Cora's Geschlecht!

(Der alte Telasko knirscht das Wort „Schande“ zwischen den Zähnen und fällt um. Zorai wirft sich über ihn her.)

Ataliba. Barmherzige Götter! — Kommt dem armen alten Mann zu Hülfe! (Die Höfinge richten Telasko auf — die Oberprieesterin will fortfahren, der König winkt ihr zu schweigen.) Genug, ihr frommen Weiber! Ich kenne meine Pflichten und werde thun, was Manco's Gesetze von mir heischen. — Dich, Alonzo, frag' ich nicht, ob es Wahrheit sey, was diese wider Dich zeugen; Dein Bekenntniß steht auf Deiner todtenbleichen Wange. — Du bist verloren! ich kann Dich nicht retten! — Hättest Du meine Provinzen

aufgewiegelt, mir mein halbes Reich mit dem Schwert entrissen, ich wollte die Hand Dir gereicht und gesagt haben: Du hast mir einst das Leben gerettet, ich theile gern mit Dir — aber — hier hör' ich auf, König zu seyn, und der Freund muß schweigen. — Du bist verloren! ich kann Dich nicht retten! — (Schmerzvoll.) Alonzo, was hast Du gethan? —

Alonzo. Laß mich sterben! — ich habe so viel Gutes in Deinem Reiche genossen — und hab' es Dir mit Undank vergolten — laß mich sterben! (Auf die Knie stürzend.) Aber rette Cora! Sie ist unschuldig! Nur ich, der Verführer, bin schuldig.

Ataliba. Steh auf! Meine Macht hat Schranken, am engsten auf der Seite, wo sie mit der Religion gränzt. (Er steht einen Augenblick finster in sich gekehrt, mit sich kämpfend, dann mit weggewandtem Gesichte.) Wache! fesselt ihn! (Zum Oberpriester.) Versammle Du Deine Priester im Vorhof des Tempels, und richte die Verbrecher nach unsern heiligen Gesetzen und Gebräuchen. Noch ehe sich die Sonne in's Meer taucht, rufe man mich in den Tempel, dem Urtheil seine Kraft zu geben. — (Er will sich entfernen.)

Kaira. Herr, es wird nöthig seyn, daß

man auch den Vater und den Bruder in Fesseln  
schlage.

Ataliba. Den armen alten Mann? Ach,  
er wird euch nicht entlaufen.

Kaira. Den Bruder wenigstens.

Ataliba. Sey es, weil es seyn muß! —  
O wie traurig ist es, König zu seyn, wenn man  
strafen soll! — (Geht ab.)

(Kaira läßt Zorai fesseln.)

Die Oberpr. (zum Oberpriester.) Auf! Du  
unser's Gottes erster Diener! besügle die Rache,  
daß noch an diesem Abend der Sonne letzte Strah-  
len auf das Grab niederblicken, das Cora ver-  
schlungen hat! Fort, ihr Töchter der Sonne!  
krümmt euch im Gebethe, wascht den Altar mit  
eueren Thränen, und verbergt eure schamrothen  
Wangen in siebenfache Schleyer, bis die Schande  
getilgt ist, womit jener ruchlose Fremdling un-  
sern Orden brandmarkte. (Ab mit den Sonnenjung-  
frauen.)

Der Oberpr. (für sich.) Armer Kolla! (Ab.)

Kaira (Zu einigen andern Priestern.) Begeht  
euch durch das Thor gegen Norden, bis ihr jen-  
seits der Mauer den wüsten, unfruchtbaren Platz  
findet, den mancher Steinhaufen bezeichnet. Dort  
bereitet ein Grab.

Delas̄ko. Und mich legt zuerst hinein.

(Die Priester gehen ab.)

(Diego hat sich gleich zu Anfang dieser Scene entfernt.)

Kaira (zur Wache.) Führt die Gefangenen hinweg!

Alonzo (zu Don Juan.) Lebe wohl, Belasquez! Wenn Du in unser Vaterland kehrst, so grüße meine Mutter — und verschweig ihr meine Geschichte.

Delas̄ko (von der Wache ergriffen.) Wo wollt ihr hin mit mir armen alten Manne?

Alonzo. Ach! dieser Greis, Belasquez — dieser unglückliche Greis —

Delas̄ko. Gebt mir meine Tochter, meine Tochter wieder!

Kaira. Fort mit ihnen allen.

Delas̄ko (indem er abgeführt wird.) Gebt mir meine Tochter, meine Tochter wieder!

## Vierter Act.

(Ein wüster Platz außerhalb der Mauern des Tempels.)

---

### Erste Scene.

Vier Priester graben ein Grab. Während sie die erste Strophe singen, erscheint auch Kolla auf der Bühne.

Chor der Priester (langsam und feyerlich.)

Grabet mit fleißigen Händen!

Grabet, um von uns zu wenden

Tod und Verderben!

Laßt die Verbrecherinn sterben!

Kolla- (stutzt.) Was ist das? — He! was ist das?

Chor der Priester.

Grabet, die Götter zu rächen,  
 Grabet, daß Cora's Verbrechen  
 Tief in die Erde  
 Verscharret werde.

Kolla. Cora's Verbrechen! — Redet! Gebt  
 Antwort!

Ein Priester. Hinweg von diesem Plage!  
 Er ist verflucht um Cora's willen.

Kolla. Fluch über Dich selbst! vermaledey-  
 ter Schwäger! was thust Du hier? Rede! was  
 bedeutet dieses Grab?

Chor der Priester.

Auf Brüder! das Grab ist bereitet!  
 Auf! führet Cora herbey!  
 Daß Sterben im Schooße der Erde  
 Der Sünde Sühnopfer sey!

Kolla. Ihr Götter! mir fällt ein Berg auf  
 die Brust. (Die Priester sammeln ihre Werkzeuge, und  
 schicken sich an, wegzugehen.) Redet, hartherzige  
 Menschen! redet! redet! es ist Kolla, der euch  
 bittet! — Kolla bittet! so gut ist's euch noch  
 nie geworden. Was gibt's hier? was ist vorge-  
 fallen? was bedeutet dieses Grab und euer Ra-  
 bengesang? — (Die Priester wollen gehen. — Mit

dem Fuße stampfend.) Bleibet und redet, oder ich  
vergreife mich an euch!

(Die Priester gehen ab. — Er will ihnen nach, und  
stößt auf den schluchzenden Diego.)

## Zweyte Scene.

Kolla. Diego.

Kolla. Ha Du! ich kenne Dich. Du warst  
auch dabey. — Was ist vorgefallen, seit Dein  
Herr mich verließ? Rede! rede! —

Diego. Seht, ich zittre an allen Gliedern.  
Mein armer, unglücklicher Herr — ach! er  
schmachtet in Ketten.

Kolla. Und Cora? Cora?

Diego. Wahrscheinlich theilt sie sein Schick-  
sal. — Don Juan muß mehr wissen, der war  
zugegen, und blieb —

Kolla. Don Juan? — Dank Dir, daß  
Du ihn nanntest! Wo ist er? — Fort! Fort!  
Such ihn diesen Augenblick! Führe ihn zu mir!  
Auf diesem Platz hier will ich ihn treffen. Fort!  
Fort! Die Minuten sind kostbar. (Diego geht.)  
Ich brenne, Alles zu wissen — und zittre, Alles

zu wissen! Die Angst raubt mir den Athem! —  
Wo find' ich nun meinen Oheim? (Er will fort.)

---

D r i t t e S c e n e.

Kolla indem er abgehen will, stößt auf den Ober-  
priester.

Kolla. Ha! da ist er! — Ja oder Nein?  
Wahrheit oder Lüge? —

Oberpr. Deine Worte versteh' ich nicht,  
wohl aber Deine wilden Blicke. (Mit einem Seuf-  
zer.) Alles wahr!

Kolla (auf das Grab zeigend.) Und hier? —

Oberpr. (sein Gesicht abwendend.) Ach!

Kolla. Nun so schaudere Erde, und ver-  
schlinge Deine ganze Oberfläche! Murret, ihr  
Gebirge rings umher! Feuer! Feuer aus eueren  
Eingeweiden in die Thäler! daß alles untergehe!  
kein Gras mehr wachse! und die Welt aussehe,  
wie eine große Brandstätte! — Auf, ihr Schre-  
cken der Natur! Donnergebrüll und Sturmgel-  
heil! umgebt mich, daß ich freyer athme! daß  
meine Stimme mit der eurigen kämpfe, und  
mein Arm schneller morde als eure Blitze! —



Oberpr. Um aller Götter willen! —  
Kolla! —

Kolla (nach einer Pause.) Nein, sie wird nicht sterben! Ehe soll der Tempel zur Einöde werden, und die ewige Lampe verlöschen! — Glaube mir, Oheim, sie wird nicht sterben! — Du möchtest sagen, das Grab da sey schon fertig? Hahaha! Das Grab ist fertig, aber Kolla lebt noch!

Oberpr. Du bist fürchterlich!

Kolla. Erst Kolla's Grab! erst ihn auf den Boden gestreckt, daß er kein Glied mehr rühre, daß keine Muskel mehr zucke. Und untersucht es wohl, ob er auch wirklich todt ist? Denn wisse, Oheim! so lange noch ein Lebensfunken in mir ist, so lange ich diese Hand noch zur Faust ballen kann: — wer wagt es, Cora anzutasten? Ich ermorde die Priester! und Dich! und den König! und wer mir in den Weg tritt!

Oberpr. Unsinniger! wüthe nur! Wagt es Deine Raserey, mit den Göttern aufzunehmen?

Kolla. Mit den Göttern? o nein! die Götter denken wie ich; ihr Blik ist in meiner Hand, ihr Schild vor meiner Brust. — Kurzsichtige Sterbliche! die Liebe ist der hellste,

wärmste Strahl unsers Gottes; er entfaltet die Rosenknospe und das Herz des Menschen. Wehe dem, der in einem kalten feuchten Winkel ein Austerleben führt, und nie sich diesem Strahle öffnet! — Cora ist besser noch, seit sie liebt. Sie mußte lieben, denn konnten die Götter ihr Meisterstück unvollendet lassen? Und ein Mensch ohne Liebe, was ist er? Eine Lampe ohne Licht. Ein Auge ohne Sehkraft. — Aber freylich, guter Oheim, das versteht Ihr nicht.

Oberpr. Du thust mir Unrecht, Kolla.

Kolla. Unrecht? Ihr hättet Sinn für das himmlische, göttliche Gefühl der Liebe? Und Euer Mund verdammt Cora?

Oberpr. Mein Mund verdammt Cora.

Kolla. Nicht Euer Herz?

Oberpr. Nicht mein Herz.

Kolla. O so kommt in meine Arme! Ich wünsch' Euch Glück! Ihr seyd ein Mensch. — Aber was steht Ihr da so kalt und so unthätig? Rettet sie!

Oberpr. Ich kann nicht.

Kolla. Muth, lieber Oheim! Muth! Euer graues Haar, Eure sanfte Beredsamkeit, mein Schwert, und Gottes Hülfe! gewiß, wir retten sie!

Oberpr.

Oberpr. Ach Jüngling! Dein Eifer macht  
Dich blind gegen die steilen Felsen, die vor uns  
liegen.

Kolla. Ich fühle Kraft in mir, sie zu er-  
klimmen.

Oberpr. Uralter Volkswahn — hundert-  
jährige Gebräuche —

Kolla. Die Natur ist älter!

Oberpr. Aber nicht mächtiger.

Kolla. Ausflüchte!

Oberpr. Wenn ich durch die Hand voll  
Jahre, die mir noch übrig ist, Cora's Leben er-  
kaufen könnte: festen Tritts wollt' ich in diese  
Grube hinunter steigen.

Kolla. Geschwäg!

Oberpr. Ist diese Thräne auch Geschwäg?

Kolla. Häucheley. Plandre nicht, handle!

Oberpr. Was kann ich für sie thun?

Kolla (die Hand gen Himmel.) Nun so rette  
Du sie, mein Vater! Dulde nicht, daß das  
Vollkommenste vertilgt werde, worauf Deine  
Strahlen hiernieden blicken! Rette Du sie, die-  
sen fühllosen Priestern zum Spotte! — Was  
such' ich auch in einer solchen Schale ein Herz?  
Es darf ja nicht unter diesem Gewande schlagen.  
Das hat nur Sinn für eitle, hirnlose Gebräuche;

lligt sich zum Gotte, und ist blutdürstig wie ein Sieger.

Oberpr. Ach Kolla! Kolla! Du versüßigst Dich an mir.

Kolla. Eure Väter und Mütter haben Euch sorgfältig gelehrt, jede Blume, die um Euch her wuchs, zu zerrupfen, jedem Vogel, der in Eure Hände fiel, den Hals umzudrehen, und wer denn das am besten konnte, in dem lag ein künftiger Oberpriester verborgen.

Oberpr. Kolla, das aus Deinem Munde?

Kolla. Der ganze Reichthum ihres Herzens ist Ihr eigenes feistes Ich. Schönheit ist für sie ein stumpfer Pfeil, und Liebe ein unge-reimtes Märchen. Für die Leiden ihrer Brüder haben sie ein Achselzucken. Freywillig würde nie eine Thräne des Mitleids in ihr Auge steigen, sie müssen sie herauf pum-pen. Ihr ethalben mag die Welt untergehen, wenn nur sie leben und sich mästen, und sich wohl befinden! —

Oberpr. Jüngling! Du brichst mir den Mund auf. — Ich werde reden, und Du wirst Dich schämen.

Kolla. Ja reden, reden! das versteh'n sie — und auch das nicht immer.

Oberpr. Lerne schweigen, wenn ein Greis

spricht! und willst Du nicht mein Alter ehren,  
 so ehre mein Unglück! — Daß ich Priester bin,  
 war es freye Wahl? Ist des Königs nächster  
 Blutsverwandter nicht geborner Oberpriester?  
 Hättest du vor funfzig Jahren mich gekannt —  
 ich war ein rüstiger Jüngling, begieriger, ein  
 Schwert zu schwingen, als ein Opfermesser. —  
 Ist es meine Schuld, daß mich die Laune des  
 Zufalls an die Altäre der Sonne stellte, Tauben  
 zu schlachten, aus Eingeweiden der Lämmer zu  
 wahrsagen und Träume zu deuten? O glaube  
 mir, es stehen wenig Menschen an ihrem Plage,  
 am wenigsten da, wo die Geburt den Platz be-  
 stimmt.

*Nolla* (satt und gezwungen.) That ich Euch zu  
 viel, so verzeiht mir. Ich kenne mich nicht vor  
 Schmerz und Wuth.

*Oberpr.* Diese Würde, die Du mir zum  
 Vorwurf machst — Tausend Mal hätt' ich sie  
 von mir werfen mögen wie ein pressendes Ge-  
 wand, denn sie war die Quelle vierzigjähriger  
 Leiden! — Wahrlich, Jüngling! ich dulde nicht  
 länger diese frostige Falte auf Deiner Stirn,  
 diese kalte Verachtung in Deinem Blicke. Du  
 Einziger, an dem noch mein Herz hängt! Du  
 Einziger, nach dessen Liebe ich ringe! Höre, hö-

re meine traurige Geschichte! — Ach! sie ist der Deinigen so ähnlich. — Auch mein Kummer ist Kummer des Herzens! auch meine Leiden sind Leiden hoffnungsloser Liebe! auch ich liebte einst eine Sonnenjungfrau!

Nolla (erstaunt.) Wie? —

Oberpr. Als Oberpriester war es mir gestattet, im Hause der Sterne nach Gefallen ein- und auszugehen. Täglich weilte mein Auge auf dieser Blumenflur, wo heute hier, morgen da sich eine Knospe entfaltete. Lange blieb dieses Spiel eine Belustigung meiner Sinne; das Herz nahm keinen Theil daran, bis endlich unter ihren Schwestern Zulma hervor strahlte, ein Bild des Gottes, dem sie diente. Ich sah sie oft und gern, und wußte nicht warum. Ich warf einen Blick in mein Herz, und erschrak. Auch sie mochte darin gelesen haben; denn sie fing an, mich zu vermeiden; aber ich sah, daß es ihr schwer ward. Ich wollte ihrer Tugend den Kampf erleichtern, und vermied auch sie. Da schlichen wir, beyde von Kummer und Liebe gefoltert, Monden lang schweigend umher, unsere Wangen bleichten, in unsern hohlen matten Augen wohnte der Gram, ihr schwächerer Körperbau unterlag, sie

ward krank, rang mit dem Tode und ich — —  
Du bist gerührt? —

Kolla (ihm mit weggewandtem Gesichte die Hand reichend.) Ich that Euch Unrecht, ich schäme mich. Sprecht weiter, Oheim! — Sie starb?

Oberpr. Ich eilte zu ihrer Hülfe, kletterte Tag und Nacht auf schroffen Felsen umher, suchte heilsame Kräuter in Höhlen und Wäldern, ließ die ältesten Priester im Reiche aufbiethen, die durch ihre Kräuterkunde berühmt waren, und — Zulma ward gerettet. Dankbar sank sie in meine Arme, wir sprachen nicht, aber wir verstanden uns, wir weinten beyde. — (Sehr bewegt.) Sieh, ich bin so alt geworden, und wie mich das noch heute erschüttert!

Kolla (ihn umarmend.) Guter, lieber, bester Oheim!

Oberpr. Höre das Ende meiner Geschichte! Der Liebe lange verschlossenes Feuer loderte nun in wilden Flammen auf, spottete über Vernunft und Pflicht! Wir vergaßen uns — Zulma ward Mutter — und gebar mir — Dich! — (Kolla bebt zurück und sieht den Oberpriester starr an.) — (Oberpriester breitet die Arme aus.) Du bist mein Sohn!

Kolla (in großer Bewegung.) Alter Mann!  
Ihr spottet meiner!

Oberpr. Du bist mein Sohn!

Kolla (stürzt sich sprachlos in seine Arme — Pause.  
— Sich plötzlich los reißend — hastig.) Lebt meine  
Mutter noch?

Oberpr. (gen Himmel blickend.) Sie sieht von  
dort auf uns nieder.

Kolla (läßt Haupt und Arme sinken, und heftet  
sein nasses Auge an den Boden.)

Oberpr. Fühle nun, wie weh' es meinem  
Vaterherzen that, wenn Du es durch Bitterkei-  
ten fränktest! Erkläre Dir nun, warum ich im-  
mer so an Dir hing, Dir überall folgte, mich  
zu Dir drängte, oft Mißhandlungen von Dir  
erduldete. Enträthsele Dir nun meine Angst,  
meinen Kummer, wenn Du in den Krieg zogst;  
meine Freude, wenn Du als Sieger zurück  
kehrtest.

Kolla (ihn an sein Herz drückend.) Also hat  
doch jemand Freude an mir gehabt! — Mein  
Vater! — mir ist dieser Nahme noch so neu —  
und die Empfindung noch so neu — Oft, wenn  
ich an der Spitze des Heeres Euern priesterlichen  
Segen empfing, und Eure Hand auf meinem  
Haupte fühlte, wie sie zitterte — o hätt' ich



gewußt, warum sie zitterte — gewußt, es sey der Segen eines Vaters. — Mein Vater! warum verbargt Ihr Euch so lange einem Herzen, wie das meinige, das an jeder Freude Mangel litt? —

Oberpr. Wer konnte Deinem wilden Jugendfeuer trauen?

Kolla. Aber — noch ist alles mir so dunkel; reißet den Schleier ganz von meinen Augen.

Oberpr. Was keinem möglich ist, noch je seyn wird, ward mir, dem Oberpriester, möglich. Die Geschichte Deiner Mutter blieb ein Geheimniß. Dich Neugeborenen sandt' ich an die Gränze des Reichs, unter die Völker von Ibara, deren Statthalter mein Bruder war. Du wurdest als sein Sohn erzogen, Du warst ein junger Knabe, als er starb; sein Tod lieh mir einen Vorwand, Dich ohne Aufsehen von jenen rohen Völkern weg, an den Hof von Quito unter die Obhuth Deiner Verwandten zu bringen. So viel, ohne Argwohn zu erregen, möglich war, nahm ich selbst mich Deiner Erziehung an. Deine Mutter ging ein Jahr vorher an den Ort der Ruhe. Ich — ich schleppe noch immer mein graues Haupt und mein freudenleeres Daseyn mit mir herum.

Kolla. Freudenleer? — Und Ihr habt ei-

nen Sohn? — Bis jetzt hielt ich mich für elend; aber scheltet mich einen Nichtswürdigen, wenn ich je wieder murre; denn ich habe einen Vater! Ja, ich bin wieder ausgesöhnt mit der Welt. Ihr und ich, ganz glücklich können wir nie werden; doch ein erträgliches Leben, selbst von mancher süßen Stunde gewürzt, das versprech' ich Euch. Hört, wie meine Fantasie sich das frohe Bild träumt. Cora und Alonzo fliehen; wir begleiten sie; ich bring' Euch ferne von hier zu einem Freunde, der um meinethwillen Euer aller Freund seyn wird. Dort leben wir ruhig und vergnügt, einen Tag wie den andern, in sorgloser Heiterkeit, und wenn auch dann und wann einmahl Cora's Liebkosungen, Alonzo's Glück, meinem Herzen wehe thun, daß ich nicht länger hinzusehen vermag, so wink' ich Euch; wir lassen die Liebenden allein, setzen uns draußen vor die Hütte, und Ihr erzählt mir von meiner Mutter.

Oberpr. Du bedenkst nicht, Kolla — fliehen ist unmöglich! — beyde in Fesseln, beyde von tausend Augen bewacht! und in wenig Stunden sprechen die versammelten Priester ihr Urtheil — ach! täusche Dich nicht. — Cora ist ohne Rettung verloren!

Kolla. Nein, Vater! nein! Ihr müßtet sie retten! — wahrlich, Ihr müßtet! — Seyd Ihr nicht Oberpriester, der Erste unter ihren Richtern?

Oberpr. Was bin ich Einzelner gegen die empörte Menge? — Ich höre schon den Eiferer Kaira brausen. Schrey Dich in dem Sturmwind heiser, Du wirst ihn nicht hindern, den jungen Baum mit seiner Wurzel auszureißen.

Kolla. So habt Ihr doch das Eurige gethan, und Gott und meinem Schwerte überlasset das Ubrige. Denkt, Vater, wenn die ermordete Cora dort oben meine Mutter träfe, und spräche zu ihr: ich bin eine Sonnenjungfrau, zum Tode verurtheilt, weil ich liebte, durch den Oberpriester und seine Schaar —

Oberpr. Warum mich martern, mein Sohn? Ich will ja gern thun, was ich kann; ich will reden, bitten, alles versuchen, was in der Ohnmacht eines Greises steht. (Mit einem Seufzer.) Sie naht heran, die Stunde des Gerichts.

Kolla. So eilt! haltet Wort! thut, was Ihr könnt! mein Leben hängt an Cora's Leben! Ist aber alles vergebens, nun so sollt Ihr finden, daß ich indessen nicht müßig war. Geht!

Oberpr. (ihm traurig die Hand reichend.) Möchten wir uns freudiger wiedersehen! Leb wohl!

(Ab.)

---

### V i e r t e S c e n e.

Kolla (allein. — Nach einer Pause.)

Du weißt nicht, was hier brütet, guter Vater! Deiner Rednergabe traue ich wenig — Gewalt! Gewalt! das ist die wahre Überredung. — Wo bleibt Velasquez? daß er seine Hand in die meinige schlage, und meine Bluth in seine Brust übergehe. — Ha! ich will sie retten! ich muß sie retten! — — Meine Mutter war eine Sonnenjungfrau? — ich darf ihren Namen nicht laut nennen. — Cora's Rettung ist meiner geopferten Mutter Rache! — — Dank euch, ihr Götter! wie weise habt ihr die Zügel des Schicksals gelenkt! Eure Schuld ist es nicht, wenn Kolla arm an Heldenthaten bleibt. Freyheit der Geliebten, ein Todtenopfer der Mutter: wen das nicht in Flammen jagt, der ist aus dem ewigen Schnee zusammen geknetet, der auf der Spitze der Cordilleras ruht.

---

F ü n f t e S c e n e .

Kolla. Don Juan.

Kolla. Willkommen! ich warte auf Dich,  
brauche Dich.

Juan. Hier bin ich. Was willst Du?

Kolla. Hast Du Muth, Dein Leben für  
einen Freund zu wagen?

Juan. Wenn's frommt, warum nicht?

Kolla. Gib mir Deine Hand.

Juan. Hier ist sie.

Kolla. Cora und Alonzo sind verloren.

Juan. Leider! —

Kolla. Wir müssen helfen.

Juan. Wenn wir können.

Kolla. Ein kühner Streich. — Ein tolles  
Wagestück —

Juan. Sey es! Nur kein Verbrechen.

Kolla (betroffen.) Verbrechen? Pfu, da  
schlägst Du mich auf einmahl nieder. — Ja, es  
ist so ein Stück von einem Verbrechen.

Juan. Dann suche Dir einen andern.

Kolla. Oder — wie man das nimmt.  
Sprich! welches Verbrechen ist größer: ein un-  
menschliches Gesetz geben oder es aufheben?

Juan. Das Letztere ist eine Tugend.

Kolla. Die wir üben wollen.

Juan. Wir? — Haben wir Recht dazu? Diese Tugend zu üben steht nur in der Macht des Königs.

Kolla. Wir wollen dem Könige rathen.

Juan. Das wollen wir.

Kolla. Mit gewaffneter Hand.

Juan. So ein Rath wäre Aufruhr.

Kolla. Was liegt am Nahmen? Wenn nur das Gute bewirkt wird.

Juan. Nicht also! Ataliba hat mich gastfrey aufgenommen, er ist mein Wohlthäter.

Kolla. Dein Freund schwebt in Gefahr.

Juan. Ich begehe kein Verbrechen zu seiner Rettung.

Kolla. Aber wenn ich Dir verspreche, daß weder dem Könige, noch irgend einem seiner Diener ein Haar gekrümmt werden soll? daß wir nur durch Furcht siegen wollen? — Du weißt, ich war Feldherr; noch liebt mich das Heer, denn es hat oft unter mir gesiegt, und im Felde war der Geringste unter ihnen mein Bruder. Auch Dir vertraute der König eine tapfere Schaar. Ein Wink, so sammelt alles, was die Waffen trägt, sich um uns her. Wir

fordern nichts für uns; der Thron ist uns heilig; Leben und Eigenthum eines jeden Einzelnen sind uns heilig; nur Freyheit fordern wir; Freyheit für Cora und Monzo! —

Juan. Edler Kolla! Dich blendet die Liebe. Greif in Deinen Busen, Du wirst Dich vielleicht zum ersten Male in Deinem Leben auf einem bösen Willen ertappen.

Kolla. Ich habe keine Ohren für Dein Geschwäg. — Tugend ist Spielwerk, wenn keine Leidenschaft dabey in's Gedränge kommt.

Juan. Wohlan! je schwerer der Sieg, desto edler.

Kolla. Nein! nein! nein! ich will nichts fühlen, als Cora's Gefahr! ich will nichts hören als Cora's hülfserufende Stimme! — Sieh! dort ist Cora's Grab! — — Kalter Mensch! sieh, dort ist Cora's Grab! — — Doch, was geht Dich Cora an? — (Er ergreift ihn hastig bey der Hand.) — Komm fort! komm fort! zum Scheiterhaufen, den man für Deinen Freund bereitet. Wenn auch dort dein Herz Deinem Kopfe Zeit läßt zu vernünfteln; wenn auch dort meine Angst, meine Wuth Dich nicht anstecken; nun so laß ich Dich stehen, und suche das Grab meiner Mutter. Und bey'm ersten Blick darauf, wenn ich

sehe, wie der Wind das Gras bewegt, schwinden alle Deine Plaudereyen aus meiner Seele. Komm fort! fort! —

(Er zieht ihn nach sich.)

---

## S e c h s t e S c e n e.

(Der Vorhof des Tempels.)

Kaira mit andern Priestern im Gespräche begriffen.

Kaira. Er bleibt lange.

Ein Priester. Sehr lange.

Ein Anderer. Die Zeit verstreicht.

Ein Dritter. Der Mittag ist vorüber.

Kaira. Was kann der König von ihm wollen?

Ein Priester. Der Bothe wußte nichts zu sagen.

Ein Anderer. Als daß Er mit dem Oberpriester zu reden verlange, noch ehe das Urtheil über Cora gesprochen werde.

Kaira. Sonderbar.



Ein Priester. Der Bothe war sehr eilfertig.

Kaira. Also wohl gar ein Gespräch über dieß Urtheil? Also wohl gar Theilnahme an dem Verbrechen? — Ach Freunde! ich fürchte, dieser Onca ist lau bey der Rache der Götter. Schon diesen Morgen — wie sauer ihn der Befehl ankam, den jungen Zorai zu fesseln; wie mitleidig er auf den gottlosen Fremdling blickte, sich sogar herab ließ, mit ihm zu reden. O, sein Vater war ein andrer Mann!

Ein Priester. Das war er.

Ein Anderer. Versäumte kein Opfer.

Ein Dritter. Zitterte, wenn er in den Tempel trat.

Kaira. Und ehrte unsre Weisheit.

Ein Priester. Unsern nähern Umgang mit den Göttern.

Kaira. Schlag furchtsam die Augen nieder, wo sein Sohn unbefangen lächelt. Aber wer ist Schuld daran? Sein Lehrer, sein Erzieher, kurz: unser Oberpriester! Ich will nicht reden, es ist hier weder Ort noch Zeit, aber ich kenne seine Grundsätze. Gebt Acht, gebt Acht —

Ein Priester (ihn unterbrechend.) Er kömmt. —

Kaira. Endlich.

## Siebente Scene.

Der Oberpriester. Vorige.

Kaira (ihm entgegen.) Wir erwarten Dich mit Verlangen.

Oberpr. Der Inca ließ mich rufen.

Kaira. Ist Euer Gespräch kein Geheimniß für uns? —

Oberpr. O nein. Des Königs Wille heischt von Cora's und Alonzo's Richtern eine strenge Untersuchung: ob der Jüngling und das Mädchen beyde gleich schuldig sind, ob nicht eines das andere gereizt, verführt, im Laumel mit sich fort gerissen? —

Kaira (ihm ungeduldig in's Wort fallend.) Nun? und gesetzt, daß es so wäre?

Oberpr. So soll man den Verbrecher strafen und des Verirrten verschonen.

Kaira. Darf ich meinen Ohren trauen? hat der König so gesprochen? und wagt der Oberpriester der Sonne, so ihm nachzusprechen?

Oberpr. Warum nicht?

Kaira. Die Übertreter des Gesetzes sollen beyde sterben! So spricht Gott!

Oberpr. Hast Du Gott sprechen hören?

oder war es nicht der erste Ynca, durch dessen Mund er sprach?

Kaira. Gleichviel.

Oberpr. Du hast Recht. Der Ynca ist der Gottheit Bild auf Erden. Doch der letzte Ynca so gut als der erste. Und wo der Ahnherr unter rohen Völkern Strenge nöthig fand, da mag der Enkel doch wenigstens mildern?

Kaira (spöttisch.) Warum nicht gänzlich losprechen?

Oberpr. Ich gestehe Dir, ich fand den König sehr geneigt dazu. Doch, er ist der Ruhe des Volks ein Beyspiel schuldig.

Kaira. Eines nur? und welches? „Der Schuldige soll sterben“ Welche irdische Weisheit vermag das zu ergründen! Werden sie nicht beyde von ihrer Unschuld schwätzen? immer einer auf den andern den ersten Fehltritt wälzen?

Oberpr. (die Achseln zuckend.) Sehr möglich.

Kaira. Und unser Urtheil dann?

Oberpr. Davon hernach. Für jetzt heischt unsre Pflicht, dem Ynca zu gehorchen. Man führe Cora und Alonzo herbey.

(Ein priester ab.)

Kaira. Nein, ich will mein Gewissen nicht beflecken, auch nicht dem Ynca zu Gefallen. Sie

sind des Todes schuldig! Beyde! Verführt oder nicht, das gilt hier gleich. Ich will es dem Könige unter die Augen sagen, ich will es dem Volke in's Ohr raunen, und wenn Ataliba nicht mehr vor den Göttern zittert, so mag er vor seinen Unterthanen zittern!

Oberpr. Das Gewissen ist sein Gesetz und auch das Deinige! Wir werden über Cora und Alonzo richten, doch vergiß nicht, daß Gott einst über uns richten wird. — Genug, nehmt eure Plätze.

(Der Oberpriester steht in der Mitte, Kaira zu seiner Rechten, die übrigen Priester zu beyden Seiten.)

---

### Ach t e S c e n e.

Eine Wache führt von verschiedenen Seiten Cora und Alonzo gefesselt herbey. —

(Cora ist der Sonne auf ihrer Brust und des feuerfarbenen Gürtels beraubt.)

Cora (als sie Alonzo erblickt, liebevoll und unbefangen.) Mein Alonzo! —

Alonzo. Gott! auch Du in Fesseln! —

Cora. Traue nicht. Du und ich — wir werden zusammen sterben.

Alonzo. Und ich — Dein Mörder!

Kaira. Schweigt! —

Oberpr. (ernst aber sanft.) Wir, die Knechte der Gottheit, ihres heiligen Willens Vollstrecker, sind hier versammelt, zu richten über Cora, die Tochter Telascko's, und über Alonzo, den Fremdling. Sende deine Strahlen hinab in unser Herz, du unser Vater! der du die Welt mit einem Blick überschaust! Du hast uns zu Richtern gesetzt über Leben und Tod, über Ehre und Schande! Ergründe unser Inneres, daß nicht Parteylichkeit uns leite, nicht Eigennuß oder Rache! (Er kniet nieder, mit ihm alle Priester.) Wir schwören, gerecht zu richten nach deinem Gesetz, o Sonne! das Manco Capac uns verkündigt hat! Wir schwören, gnädig zu richten, wenn deines Tempels Entweihung Gnade zu üben verstattet! Rufe heute oder morgen deine Knechte zu dir, so schwören wir, dir Rechnung abzulegen von dieser feyerlichen Stunde! —

Alle Priester. Wir schwören!

(Sie stehen auf.)

Oberpr. Hast Du, Cora, Dein Gelübde gebrochen?

Cora. Ja.

Oberpr. Kennst Du diesen Jüngling?

Cora. Er ist mein Gemahl.

Oberpr. Kennst Du, Alonzo, dieses Mädchen?

Alonzo. Sie ist mein Weib.

Kaira. Ihr seyd des Todes schuldig.

Oberpr. Ehe wir das Bluturtheil sprechen, liegt noch eine süße Pflicht mir ob: in unsers Königs Nahmen demjenigen Gnade zu verkündigen, der ein Opfer der Verführung ward. Ataliba, der Sohn der Sonne, unter dessen Herrschaft das Reich von Quito blüht, verlangt von Euch ein freyes, ehrliches Bekenntniß: wer unter euch ist der Verführer? wer der Verführte?

Cora. }

Alonzo. }

(Zugleich.) Ich habe ihn verführt.  
Ich habe sie verführt.

Cora (ängstlich, hastig.) Glaubt ihm nicht, er lügt.

Alonzo (eben so — immer sehr schnell auf einander.) Glaubt ihr nicht, sie hintergeht euch.

Cora. Ich, ich allein trage die Schuld.

Alonzo. Mich, mich verdammt zum Tode.

Cora. Lasset ihn los! Sprecht ihn frey!

Alonzo. Habt Mitleid mit dem schwachen Weibe! lasset den Mann büßen.

Cora. Nein! nein! nein!

Oberpriester (wendet sich gerührt weg.)

Kaira. Schweigt! wer kann in diesem Gewirre die Wahrheit ergründen? Legt Euer Bekenntniß einzeln ab!

Oberpr. Schweig, Alonzo! Rede, Cora!

Cora. Als ich diesen Jüngling zum ersten Male im Tempel sah, verweilte ich immer am längsten da, wo er stand; machte mir immer etwas um ihn her zu schaffen; verschob meinen Schleier, so oft ich an ihm vorüber ging, und meine brennenden Blicke forderten sein Herz auf.

Alonzo (hastig einfallend.) Falsch! Falsch! Du schlugst die Augen nieder.

Kaira. Schweig, Fremdling! bis die Reihe zu reden Dich trifft.

Cora. Meine glühende Wange — mein Liebe bekennender Blick reizten ihn zur Kühnheit. Er, Er übersprang unsere heiligen Mauern; doch erschreckend vor der That, als sie kaum begangen war, wollt' er wieder umkehren, ohne mich gesehen zu haben. Ich erblickte ihn von ferne; ich hätte stiehen sollen; mir war ja der Umgang mit ihm verbothen, nicht ihm der Umgang mit mir. Aber ich floh nicht, ich rief, ich winkte, er blieb schüchtern und unentschlossen stehen, bis ich auf ihn zueilte, meine Arme um seinen Hals schlang, meine Lippen auf die seinigen drückte.

Er wollte fort, ich hielt ihn; er wollte nie wiederkommen, ich bath ihn; er mahlte mir die Gefahren, ich beruhigte ihn. Mich, mich verdammst, ihr gerechten Richter! ich habe diesen Jüngling verführt! —

Alonzo. Die Natur straft Dich Lügen. Schamhaftigkeit ist die Schwester der Schönheit. Der Mann bekennet Liebe, das Weib erwiedert Liebe. War ich es nicht, der zuerst sein freches Auge im Tempel auf Dich warf? War ich es nicht, dessen buhlerischer Blick Feuer auf Deine Wangen jagte, und Deinen Frieden, Deine Ruhe störte? Wer erstieg ohne Scheu vor Göttern und Menschen eure heiligen Mauern? Hattest Du mich eingeladen? wußtest Du um das Bubenstück? bebstest Du nicht zurück, als Du mich erblicktest? lag ich nicht zu Deinen Füßen, und hielt Dich fest bey'm Saume Deines Gewandes? O was red' ich viel? Ihr Richter kennt den Menschen; es versteht sich ja von selbst, daß ich, ich der Verführer war.

Cor a. Schont seiner! er hat dem Ynca das Leben gerettet! Und er ist unschuldig.

Alonzo. Sie weiß nicht, was sie spricht. Ich bin schuldig.

Cor a. Wollt Ihr einen Beweis, daß ich



allein die Schuldige bin? Wohl! hier ist er. Ihm ist sein Verbrechen leid, mir nicht; ich bereue es nicht; mir ist meine Schuld lieb geworden, und hier — in Gegenwart der Götter — in Eurer aller Gegenwart — (sie steigt auf Monzo zu) umarme ich ihn als meinen Gemahl. — Seht diesen Schrecken! Es zeugt gegen ihn, er windet sich von mir los — ich bin es, die ihn umschlingt —

Monzo. Cora, was thust Du?

Cora. Hört, wie er mich zurück weist, wie er mich warnt! So hat er's immer gemacht; aber ich folgte ihm nicht — gehorchte ihm nicht, ich zog ihn mit mir in den Abgrund.

Kaira. Berwegene! Reißet sie weg von ihm!

Cora (geht wieder auf ihren Platz — ruhig und gelassen.) Sprecht nun das Urtheil!

Kaira. Ich schaudere!

Oberpr. Führt sie fort!

Monzo (breitet seine Arme nach Cora aus.) Leb wohl.

Cora (lächelnd.) Bald, bald sehen wir uns wieder.

Kaira. In der Stunde des Todes!

Cora. Desto besser! An die letzte Stunde

hienieden knüpfte eine höhere Macht die erste  
eines bessern Lebens.

K a i r a. Führt sie fort!

M o n z o. Leb wohl!

C o r a (wehmüthig freundlich.) Mit einer Thräne  
scheiden wir, mit einem Lächeln sehen wir dort  
uns wieder! (Beide ab.)

K a i r a. Bedarfeß noch mehr? Mein Spruch  
ist Tod! — Tod über beyde!

O b e r p r. (traurig.) Folgt mir in das Innere  
des Tempels! Opfert den Göttern, und erwägt  
in euern Herzen, was ihr gesehen und gehört  
habt. Dann laßt uns als M e n s c h e n über Men-  
schen ein Urtheil sprechen.

## Fünfter Act.

(Das Innere des Sonnentempels. — Im Hintergrunde das Bild der Sonne auf einem Altar, zu welchem einige Stufen führen.)

### Erste Scene.

Der Oberpriester. Kaira. Verschiedene andere Priester (welche letztere im Hintergrunde räuchern und opfern.)

Oberpriester (Kaira vorführend.)

Noch ein Wort, Kaira, ehe wir durch einen raschen Spruch den heiligen Namen entweihen, den wir tragen. Sind wir nicht die Diener der göttlichen Gnade?

Kaira. Und der göttlichen Rache!

Oberpr. Nicht doch! laß das den Pöbel glauben. Nur der Beleidigte kann sich rächen,

und Gott kann nie der Beleidigte seyn. — Wir, in die Geheimnisse einer reinen Lehre eingeweiht; wir, die wir unsre Knie vor dem unsichtbaren Gott beugen, wir dürfen schon ein Wort im Vertrauen reden.

Kaira. Wozu? warum in dieser Stunde?

Oberpr. Weil diese Stunde sich einst dort für uns in kummervolle Jahre ausdehnen könnte.

Kaira. Meine Richtschnur ist meine Überzeugung.

Oberpr. Das ist nicht, das kann nicht seyn. Schwach und gebrechlich schuf Gott den Menschen: siehe da deine und meine Überzeugung! Unvollkommen ist diese Erde, und alles, was darauf lebt und webt. So sollt' es seyn: Der Gott, der den Sieger duldet, wenn er ein Lamm zerreißt, sollte der nicht auch den schwachen Menschen dulden, wenn er der Stimme der Natur gehorcht? —

Kaira. Aber wir, wir Menschen tödten den Sieger, und wir thun Recht daran; wir strafen den schwachen Menschen, und wir thun Recht daran.

Oberpr. Wenn seine Schwachheit den Staat zerrüttet: dann —

Kaira. Und ist das hier nicht der Fall?

Oberpr. Nein.

Kaira. Nicht?

Oberpr. Nein! nein! Du selbst sprachst ja nur von Rache der Götter! —

Kaira. Und Du könntest das Wort dem zügellosen Leben reden, dessen Quelle unsre Nachsicht seyn würde? —

Oberpr. Am Ursprung einer reinen Quelle denkt man wenig an den Schlamm, den sie einst mit sich führen mag. — Ich bitte Dich, laß uns unserm Berufe treu seyn! Laß uns dem Gotte gleichen, dem wir dienen, dessen Strahlen Leben und Wärme überall verbreiten! Laß uns Cora freysprechen! Der König mag dann thun, was ihm gut dünkt. Verwirft er unser Urtheil, nun so haben wir das Unsrige gethan, und die armen Schlachtopfer werden mit ihrem letzten Seufzer uns unsern guten Willen danken.

Kaira. Was willst Du von mir? Du sprichst, als beruhe die Entscheidung allein auf mir. Bist Du nicht Oberpriester? Heißt nicht Dein Amt, der ganzen Priesterversammlung den Gegenstand des Urtheils vorzutragen? Ich habe dann nur eine Stimme.

Oberpr. Ach! Du weißt zu gut, daß mir das Gesetz verbietet, meinen Vortrag zu

schmücken. Einfach und ungekünstelt muß er seyn. Wahr ist's, Du hast nur eine Stimme: aber Du bist der älteste, bist nach mir Oberpriester, wann ich sterbe; auf Dich sehen die jüngern Priester alle, und neigen sich, wohin Du Dich neigst.

Kaira. Mag seyn! Doch nicht so der Ynca. In seiner Macht steht's dann noch immer, zu begnadigen.

Oberpr. Du spottest. Seit Jahrhunderten hat jeder Ynca vom Vater zum Sohne den priesterlichen Spruch bestätigt. Wird Ataliba nicht nach seiner Väter Weise handeln?

Kaira. Genug! — Es läuft wider Deine Pflicht, mir mein Urtheil abzudringen; es läuft wider meine Pflicht, Dich länger zu hören. (Er will ihn verlassen.)

Oberpr. (hitzig.) Nun wohl! ihr Blut komme über Dich!

Kaira (eilt.) Ihr Blut komme über mich!

Oberpr. Herbey, ihr Priester! (Die Priester sammeln sich um ihn. — Für sich.) O ich lese ihr Urtheil schon in ihren Mienen. (Er sucht sich zu fassen. Nach einer Pause.) Ihr kennt die Verbrecher und das Verbrechen. Entscheidet! —

Kaira. Wie spricht das Gesetz? — (Ober:

priester schweigt.) Ich frage Dich: wie spricht das Gesetz?

Oberpr. (nach einigem Kampfe mit leiser Stimme.) Tod!

Kaira (laut und feyerlich.) Das Gesetz spricht Tod über Cora und Alonzo! —

Alle. Tod!

Oberpr. (nach einer Pause, entschlossen.) Ich willige nicht in dieses Bluturtheil! meine Stimme ruft Gnade! denn ich fühle, daß ich ein Mensch bin, wie jene. Greift in Euern Busen, Brüder! prüft Euer Herz! und ruft Euch das leise, leise Gnade zu, so ruft laut mit mir Gnade! —

Kaira (eatt.) Wie spricht das Gesetz? Tod über Cora und Alonzo!

Alle. Tod!

Oberpr. Nun, wie Ihr wollt. Du siehst mich, unbekannter Gott! meine Hand besleckt kein Tropfen dieses Blutes! — Führt sie her, die unglücklichen Opfer Eures blinden Eifers. (Zwey Priester auf verschiedenen Seiten ab.) Ihr ndern legt das Schwert, und einen frisch gebrochnen Palmenzweig auf den Altar. — (Es geschieht.) Du, Kaira, folge mir zum Könige.

(Ab mit Kaira.)

Zweyte Scene.

Cora und Alonzo (von verschiedenen Seiten. — Die Priester gehen während dieser und der folgenden Scene ab und zu, und sind im Hintergrunde um den Altar beschäftigt.)

Alonzo (der einige Augenblicke früher erscheint, als Cora.) Ich schaudere! — Ist es doch nur ein Göztempel — aber Gott wohnt überall! auch hier, wo unter dem Bilde der Sonne das Geschöpf den Schöpfer anbethet. Und diesen Tempel hab' ich entweiht! Cora's Mörder! der Mörder eines ehrwürdigen Greises, der mich nie beleidigte! der Friedensstörer eines guten Volks, das mich freundlich aufnahm! — — O verschlinge Erde das Ungeheuer mit allen seinen Schandthaten! Auf meinem Grabe wachse kein Gras! nicht der Thau des Himmels befeuchte es, kein Wanderer müsse da ausruhen, und kein Kind darauf spielen. (Cora tritt herein.) Ach, Cora! wie war mir sonst so wohl, wenn ich Dich sah — wie ist mir jetzt so weh! —

Cora. Wie, Alonzo? Du sprichst nicht so, wie Du denkst. Hab' ich nicht oft Dich sagen hören: wenn ich mit Cora nicht leben soll, so will ich mit Cora sterben? Auch Cora dachte



so — denkt noch immer so. Mit Dir leben, mit Dir sterben, um dort mit Dir zu leben.

Alonzo. Das ist die Ruhe der Unschuld. Du wußtest nicht, was Du thatst; aber mich — mich begleitet ein böses Gewissen zum Tode.

Cora. Nicht doch. Wir haben beyde nichts Böses gethan. Wir liebten, und wir mußten ja lieben, nicht wahr? — Stand es in Deiner Macht, mich nicht zu lieben? — in der meinigen stand es nicht. Wer trägt denn die Schuld? — Der Zufall, der uns zusammen führte — oder die Gottheit, die uns zusammen führte! — Mein, es ist alles gut so. Ich bin mit meinem Schicksal zufrieden. Auch die Menschen sind gut. Sie wollen uns mit einander vereinigen. Als Sonnenjungfrau darf ich mich nicht mit Dir vermählen — aber der Tod, der Tod vermählt uns. — Sey gutes Muths, lieber Alonzo! wie oft bin ich mit Dir über die rauhen Steine gesprungen, dort bey der eingestürzten Mauer. Nun, der Tod ist ja auch nur ein Sprung über ein Paar rauhe Steine. Ist man hinüber, so ist's vorbei, und Liebe und Freyheit hüpfen uns dort entgegen.

Alonzo. Süßes Geschöpf! mit Deiner

schuldlosen Seele blickt man ruhig in Vergangenheit und Zukunft. Aber ich! —

Cora. Und wenn ich Dir nun beweise, daß gerade Du ruhiger als Cora in die Zukunft blicken darfst? Deine Mutter ist weit, weit von hier, und wenn sie nichts mehr von Dir hört, so wird sie glauben, Du seyst durch Schiffbruch, durch Krankheit, so oder so aus der Welt gegangen, und wird sich trösten, und ihre geschäftige Mutterfantasie wird ihr alles Schöne und Gute vormahlen, was Du schon gethan, und noch hättest thun können; aber ich — ich hab' einen Vater — zwar fern von hier in einer entlegenen Provinz; aber doch muß er's bald erfahren, wie und warum ich habe sterben müssen. Ach! das allein macht der armen Cora den Tod schwer! Der alte Mann hat mich so lieb — und ist ein so guter alter Mann — wär' er hier, sein Herz würd' ihm brechen.

Alonzo (bey Seite.) Himmel! sie weiß nicht —

Cora. Ich habe in dieser letzten Stunde auf meinen Knien gelegen, und inbrünstig für meinen Vater gebethet, daß ein sanfter Tod ihn der Welt entrücke, ehe seiner Tochter Schicksal bis zu seinen Ohren dringt. Plötzlich, Alonzo, ver-

breitete sich in meiner Seele eine Heiterkeit, als ob der Morgen anbräche, und ich hoffe, ich ward erhört! — Nun ist mein letzter Wunsch, daß das, was mit mir geschehen soll, nur bald geschehe! nur bald und rasch! Fort aus der Welt, daß nicht die feyerlichen Anstalten meine Sinne empören und meinen Muth erschüttern.

Alonzo. Ach! alles, was Du gelitten hast — — und alles, was Du noch leiden wirst, liegt schwer auf meiner Seele! —

Cor a. Ich sage Dir, ich werde nicht mehr leiden. —

---

### D r i t t e S c e n e .

Der alte Telasko und der gefesselte Zorai treten herein. Die Vorigen.

Cor a (schreit laut und zittert.) Ach! — ich bin erhört — dieser Geist — das ist meines Vaters Geist — aber — sein Blick ist unwillig — (ihre Gesicht verbergend) sein Blick ist fürchterlich! — Alonzo, hilf mir aus diesem Traume — —

Alonzo. Wollte Gott, es wäre nur Dei-

nes Waters Schatten! Er ist es selbst! O der bittern Stunde! —

Cora (schüchtern nach Telsko blickend.) Mein Vater? —

Telsko (zu Zorai.) Warum führt man mich hierher? gerade hierher? — Ich diene doch dem Vaterlande so lange; bin ich denn gar keiner Schonung werth? — Geh, frage die Priester, ob das so seyn muß, daß ich hier mit ihr zusammen komme? — Geh! geh! ich will mich indessen an diesen Pfeiler halten.

Cora (sich ihm schüchtern nähernd.) Mein Vater —

Telsko (ängstlich.) Rette mich, Zorai! rette mich!

Zorai (reißt sie weg.) Fort, Schlange! Schone des alten Mannes wenigstens in seinen letzten Augenblicken.

Telsko (wendet sein Gesicht ab.)

Cora (fällt auf die Knie und hebt ihre Hände bit- tend empor.) Bruder!

Zorai. Ich Dein Bruder? — doch ja; diese Fesseln sagen mir, daß ich Dein Bruder bin.

Cora. Vater!

Telsko (abgewendet.) Wer ruft mich? ich kenne Deine Stimme nicht.

Cora. Bruder! Vater! — Ach! das ist mehr als Todesangst! — (Die Hände ringend.)

Delasko. Ach Sorai! mein Vaterherz bricht! es ist die Stimme ihrer Mutter — (einen Blick auf sie werfend) und die Gestalt ihrer Mutter. — Cora! Cora! ich bin mit Ehren grau geworden, und Du deckst mein Grab mit Schande! — Wenn das Deine Mutter wüßte! — Wohl ihr, daß sie diesen Tag nicht erlebt hat! Fort von mir! Zähle nicht auf Barmherzigkeit! Hast Du sie um mich verdient? Hab' ich Dich gezwungen, Deine Jugendtage dem Dienst der Sonne zu weihen? Hab' ich Dir nicht oft gesagt: Tochter! Tochter! besinne Dich wohl, was Du thust! es gibt Freuden, die Du noch nicht kennst, die Du vielleicht einst ahnen wirst, und schon dieses Ahnen wird ein Verbrechen, das Entbehren Dein Unglück seyn. Noch am letzten Abend, ehe die Götter den unwiderrüßlichen Schwur hörten, noch am letzten Abend bath ich Dich — und Gott weiß, wie mir dabey zu Muthe war! — Ich bath Dich: Liebe, liebe Tochter! noch ist es Zeit, umzukehren! Die Zukunft schwebte damahls trübe vor meiner Seele, wie das Meer an einem neblichten Tage. Auch Du — Du weintest, Dein Herz war Dir so voll, Du wußtest nicht

warum, Dich warnte Dein Schutzgeist; aber Du beharrtest in Deiner Schwärmerey, träumtest nähern Umgang mit den Göttern. — Nun sehen wir hier, ich alter Mann mit meinen grauen Haaren, zu Boden geschlagen die Ehre meines Hauses! Dieser Jüngling voll Kraft und Vaterlandsliebe, schuldlos in Dein unseliges Verhängniß verwickelt! Gemordet beyde durch die Hand der Tochter! der Schwester! — Und der Gefährte unsers Todes ist Schande! Ach! daß ich diesen Tag erleben mußte! Selig! selig Deine Mutter, daß sie starb, ehe dieser Morgen anbrach.

*Cora* (gerührt durch ihres Vaters Vorwürfe, sinkt mit einem schwachen Seufzer zu Boden.)

*Telaško* (mit einer Bewegung von Zärtlichkeit.)  
Ach, *Borai*! steh' ihr bey!

*Borai* (richtet seine Schwester auf — auch *Alongo* will ihr zu Hülfe kommen. — *Borai* kößt ihn weg.) Fort mit Dir, Jugendmörder! — O wie werden doch die Helden so klein, wenn man sie in der Nähe erblickt! Wie liebt' ich in der Ferne diesen Mann, als ich so viel Gutes von ihm hörte! Wie wallte mein junges Herz! wie oft wünscht' ich mich an seine Stelle! Ich Thor! seine Thaten waren Werke des Zufalls; er ist ein schwacher Mensch,

wie wir alle. Sieh her, und weide Dich an diesem Schauspiel; es ist Dein Werk! — Ha! dank' es diesen Fesseln, daß ich nicht selbst im Tempel unsers Gottes blutige Rache an Dir nehme.

Alonzo. Wüßtet ihr, wie mein Herz zerfleischt ist, wie unnennbar ich leide, ihr würdet mich bedauern! —

Delasko. Laß ihn, Sohn! Er ist elender, als wir. Wir haben noch einen Schatz, den wir mit hinüber nehmen: unser Gewissen. Er ist ärmer, als wir; er hat alles verloren.

Cora. Ach Vater! laß mich nicht in Verzweiflung sterben! Kannst Du Deinen Segen mir in der Todesstunde versagen? (Sie fällt ihm zu Füßen.) Ich will Deine Knie umklammern, meine Angst muß Dich rühren! Erbarme Dich! erbarme Dich! Segne mich, mein Vater! vergib mir, mein Bruder! —

Delasko und Cora (sind bewegt.)

Cora. Seht, ich winde mich wie ein Wurm — ich leide unaussprechliche Pein — Erbarmen! ach! ich kann nicht mehr —

Delasko (sehr bewegt.) Sohn! Sohn! Laß uns ihr den Tod nicht schwerer machen — einem

Unglücklichen verzeiht man so leicht — hebe sie auf in meine Arme!

Zorai (gehört.)

Delasko (drückt Cora an sein Herz.) Stirb ruhig! ich verzeihe Dir!

Cora (sehr schwach.) Mein Bruder —

Delasko. Auch er, auch er! — Komm, komm Zorai! keinen Groll! — vergib der Büßenden! — Nenne sie Schwester! —

Zorai (Cora umarmend.) Unglückliche — Schwester!

Cora (noch immer sehr schwach.) — Dank den Göttern! die Bitterkeit des Todes ist vorüber.

Alonzo. Eure Herzen sind erweicht — ach! — darf Alonzo wagen — Euer Mitleid anzusehen? — Du nanntest mich einen schwachen Menschen, Zorai. Schwach bin ich — aber kein Bösewicht! — Das Elend knüpft ja sonst die Menschen so leicht an einander. — Laßt uns versöhnt zum Tode gehen!

Delasko. Fremdling, ich hätte keinen Groll gegen Dich. Wie könnt' ich schöner aus der Welt gehen, als indem ich meinem Beleidiger verzeihe. — Hast Du auch noch Altern?

Alonzo. Ich habe noch eine alte Mutter.

Delasko. Nun — um Deiner alten Mut-



ter willen — Komm her, daß ich an ihrer Statt  
Dich segne! (Er schließt ihn in seine Arme.)

Alonzo. O eine schwere Last gleitet von  
meinem Herzen. Auch Du, Zorai? — (Ihm  
die Hand biethend.)

Zorai. Laß mich! Ich bewundre meinen  
Vater, aber seinem Beyspiele folgen — das kann  
ich nicht.

Alonzo. Gib einem Sterbenden die Ruhe!

Zorai. Ich kann nicht. Soll ich Dir Ver-  
söhnung hauchen? Du bist mir verhaßt. —  
Laß mich! ich will versuchen, ob ich dieses bittere  
Gefühl, das gegen Dich spricht, bekämpfen kann,  
und gelingt's mir, nun so will ich, indem wir  
zum Tode gehen, Dir die Hand reichen, und  
Du weißt dann, was das bedeutet.

Alonzo. Habe Dank auch für dieses Wol-  
len! es ist schon mehr, als ich werth bin.

Cora (hat sich während des letztern Dialogs an  
einen Pfeiler gelehnt, um sich zu erhehlen.)

---

V i e r t e S c e n e .

Der Oberpriester. Kaira. Mehrere  
Priester. Gleich darauf der König mit  
seinem Gefolge.

Kaira. Der König kommt!

(Die Priester sammeln sich an den Stufen des Altars.  
— Cora, Telasko und Borai bleiben im Vorder-  
grunde an einer Seite. — Alonzo an der andern.)

Ataliba (tritt langsam und finster herein, kniet  
nieder vor dem Bilde der Sonne, und bleibt einige Au-  
genblicke in einer bethenden Stellung. — Alles ist stille.  
— Er wendet sich darauf zu Alonzo — halb leise und  
hastig.) rette Dich, Alonzo! sprich, du seyst ein  
Fremdling — habest nicht gewußt — Dir sey  
Geseß und Strafe unbekannt gewesen. Verufe  
Dich auf Deine Verdienste um den Staat, um  
mich, um das Volk — rede, was die Gefahr  
Dir eingibt — Dein Freund ist Dein Richter.  
Mach es mir nur möglich, Dich zu retten,  
ohne den Verdacht der Parteylichkeit auf mich  
zu laden.

Alonzo (bückt sich schweigend, den Ausdruck des  
Dankes im Gesichte.)

Ataliba (zu Telasko.) Du Greis mit Dei-

nen Silberlocken bist frey. Wer tausend Mahl sein Leben dem Vaterlande opferte, der hat es schon den Göttern geopfert; ich wag' es nicht, mich an Dir zu vergreifen.

T e l a s k o. Wie, Ynca, Du könntest so grausam seyn, dem alten Stamme seine Blüthen zu rauben, und ihn nicht selbst mit abzuhauen.

A t a l i b a (zu Zorai.) Auch Du, Jüngling, bist frey. —

(Gemurmel unter den Priestern; der König hört es, und spricht laut, indem er scharf nach ihnen hinsieht.)

Denn es ist der Wille meines Vaters, der Sonne, daß hinfort nur der Schuldige leide. Tröste Deinen alten Vater, Zorai, pflege seiner, bis er hinüber geht; dann komm zu mir, zu Deinem ältern Bruder! (Zorai will sich ihm zu Füßen werfen. Er verhindert es und wendet sich zu Cora.) Für Dich, Cora — — kann ich nichts thun —

C o r a (mit warmer Dankbarkeit.) Ach Du hast eben so viel für mich gethan.

A t a l i b a (theilnehmend.) Du stehst unmittelbar unter dem Gesetz — und auch der König ist dem Gesetz unterworfen. (Er wendet sich — besteigt die Stufen des Altars — bleibt auf der obersten stehen — neigt sich nochmals gegen das Bild der Sonne, und

fehret sich dann gegen die Versammlung.) Oberpriester!  
verwalte Dein Amt!

Oberpr. Vergib mir, Ynca — schöne mei-  
nes Alters — meiner schwächlichen Gesundheit —  
meines beklemmten Herzens — erlaube — daß  
heute Kaira an meiner Statt —

Ataliba. Es sey!

Kaira (näbert sich feyerlich.) Erstgeborner Sohn  
der Sonne! Eine Jungfrau, den Göttern ge-  
weiht, hat ihr heiliges Gelübde gebrochen. —  
Cora! tritt hervor! — Ein Fremdling auf die-  
ser Küste ist Mitschuldiger der Verbrecherinn —  
Alonzo! tritt hervor! — Wir Priester des er-  
zürnten Gottes, wir Diener des entweihten  
Tempels, getreu den Gesetzen Deiner Abnherrn,  
haben Urtheil und Recht über beyde gesprochen,  
und unser Spruch ist Tod!

Ataliba (nach einer Pause.) Könnt Ihr euch  
vertheidigen?

(Cora und Alonzo schweigen.)

Ich rede zu Euch, Cora und Alonzo! Könnt ihr  
Euch vertheidigen?

Cora. Nein.

Alonzo. Nein.

Ataliba (bestürzt.) Wie, Alonzo? Du weißt  
nichts zu Deiner Entschuldigung vorzubringen?

Alonzo. Nichts.

Ataliba. Besinne Dich! ich gebe Dir Bedenkzeit — besinne Dich, Fremdling! —

Alonzo. Ich habe den Tod verdient, und ich leide ihn willig.

Ataliba (sehr unruhig.) Bedenke, was Du thust — nur noch wenig Augenblicke sind Dein! — Ihr um mich Versammelten! ich halte hier Gelindigkeit für Pflicht, denn er ist ein Fremdling, ihm ward nicht als Knabe schon der heilige Schauer vor den Göttern eingepägt, den die Lehren unserer Priester in die Brust der Peruaner pflanzen. Er wußte nicht — er kannte nicht — er sah nicht mit unsern Augen — — Noch einmahl, Alonzo! rede, sprich ein Wort! die Götter sind gerecht — und billig — und gnädig —

Alonzo. Ich habe den Tod verdient.

Ataliba (nach einer Pause.) Ist das Dein letztes Wort?

Alonzo. Mein letztes.

Ataliba (stüzt sich mit dem Ellbogen auf den Altar, und verbirgt sein Gesicht in der Hand. Nach einigen Augenblicken sich ermannend.) Priester! thut eure Pflicht!

(Zwey Priester nähern sich langsam feyerlich dem Altar)

tare — steigen zu beyden Seiten des Königs hinauf, nehmen der eine das Schwert, der andere den Palmzweig vom Altare, steigen eben so wieder herunter, und stellen sich neben Kaira.)

Kaira (überreicht dem Könige das Schwert.)  
Sohn der Sonne! nimm aus meinen Händen das Sinnbild der Gerechtigkeit! (Er macht es eben so mit dem Palmzweig.) Sohn der Sonne! nimm aus meinen Händen das Sinnbild der Gnade! — Die Götter leiten Dein Urtheil!

Ataliba (kniet nieder.) Gott! Du siehst mein Herz! es blutet in dieser Stunde! o laß mich nie wieder eine so traurige Königs-pflicht erfüllen! — Ihr Geister meiner Vorältern! Eure Weisheit schwebe auf mich herab! und hab' ich meine Pflicht vollbracht — so laßt in dem Gedanken — mich Ruhe finden! (Er steht auf. — Cora und Alonzo, Telasfo und Zorai knien nieder mit gesenkten Häuptern.)

(Ataliba steht einige Augenblicke im Kampfe mit sich selbst: hebt dann das Schwert auf, und ist im Begriffe zu reden, als plötzlich

---

F ü n f t e S c e n e.

Der Kämmerling hastig und erschrocken hereinstürzt. Vorige.

Kämmerling. Vergib mir, Ynca, ich bringe schlimme Bottschaft. Die Flamme des Aufruhrs wüthet. Das Volk tobt die Straßen auf und nieder. Mit Kriegsgeschrey sammelt sich das Heer von allen Seiten, Trommeln und Hörner tönen, Waffen klirren, ein Wald von Lanzen zieht herauf, alles läuft und schreyt durch einander: keine Antwort auf tausend Fragen; nur den Nahmen Kolla tragen zehn tausend Stimmen gen Himmel! Der Fremdling Belasquez mit seiner Schaar hielt seitwärts auf der Wiese, ich sah ihn, wie er von einem zum andern lief, aus seinen Gebärden schloß ich, daß er bath und drohte, um das Häuflein zusammen zu halten, aber vergebens! Einer nach dem andern ging zu Kolla über.

(Die ganze Versammlung, der König ausgenommen, zeigt Bestürzung und Unruhe.)

Ataliba. Was ist das? — Weiß mir niemand zu sagen, was das bedeutet? (Alles schweigt. — Zum Kämmerling.) Kolla, sagst Du, an der

Spitze des Heeres? Das kann nicht Aufruhr seyn. Kolla und Aufruhr! nein, Du irrst. Hast Du ihn selbst gesehen?

K ä m m e r l. Nur von ferne. Die Anführer der kleinen Haufen hatten einen Kreis um ihn geschlossen. Er redete laut und eifrig, sein Gesicht glühte, sein Feuer zündete rings umher, stürmisches Zujuchzen unterbrach seine Worte. Sie schwangen die Schwerter über den Häuptern und schüttelten die Lanzen. Darauf bewegte sich der ganze unabsehbare Haufe, und fing an, sich nach dem Tempel zuzuwälzen. Ich eilte, ihm zuvor zu kommen.

A t a l i b a (ohne seine Miene zu verändern.) Nun so wird sich ja das Räthsel bald lösen. (Er sieht umher.) Ich lese Furcht auf euren Gesichtern: warum zagt ihr? Wer seinem Volke Gutes that, darf sein Volk nicht scheuen. Meine Ruhe ist in meinem Herzen. Sie mögen kommen!

(Getöse hinter der Scene. — Verwirrtes Rufen auf der Bühne.)

„ Sie kommen! da sind sie schon!“



Sechste Scene.

Kolla (stürzt herein, ein entblößtes Schwert in seiner Rechten, einen Wurffpieß in seiner Linken — Köcher und Bogen um den Nacken.) Hinter ihm noch mehrere Anführer der Truppen. Die Vorigen.

Kolla. Nur mir nach, Freunde!

Kaira (laut rufend.) Entweihung des Tempels!

Kolla. Den habt Ihr durch Bluturtheil entweihet.

Kaira. Rache, ihr Götter! (Verwirrtes Getöse.)

Ataliba (ruft Kaira zu.) Schweig! — (Er macht eine Bewegung mit der Hand gegen die versammelte Menge, daß er reden will. — Plötzlich wird alles stille. — Zu Kolla.) Wer bist Du?

Kolla. Kennst Du mich nicht?

Ataliba. Ich hatte einst einen Feldherrn, der Dir ähnlich sah. Er hieß Kolla, und war ein edler Mann. — Aber wer bist Du?

Kolla. Keinen Spott, Ynca! um Gottes willen keinen Spott! — Doch Du magst Recht

haben, ich bin nicht mehr Kolla — ich kenne mich selbst nicht mehr — ein Sturm jagt mich — ein Strom reißt mich fort! Habe Mitleiden mit mir! Ich ehre Dich, Ynca, ich ehre und liebe Dich —

Ataliba. Du mich? Vormahls träumt' ich so etwas. — Kolla, dacht' ich immer, mein Vetter Kolla — so lange ich den noch habe, mag der Beherrscher von Cusco toben, mögen aufrührische Provinzen freveln! sein Heldenmuth ist ein Baum, in dessen Schatten ich ruhig schlummre.

Kolla. Aber ich bitte Dich, was kann der Baum dafür, in dessen Schatten Du schlummerst, wenn ein Wirbelwind ihn mit der Wurzel ausreißt, und über Dich herwirft? —

Ataliba. Welcher Wirbelwind hat Dich ergriffen? was willst Du? rede! und dank' es dem, was Du vormahls für mich gethan, daß Du so zu mir reden darfst. Ich habe Deine Heldenthaten nie nach Würden belohnt! ich thu' es in diesem Augenblick. — Ich erlaube Dir zu reden.

Kolla. Ich habe nur ein Wort zu meiner Vertheidigung. Laß es gelten, Ynca, wenn Du mehr Mensch als Göttersohn bist! — Ich liebe!

in

in mein Herz, so freundlich, so behaglich, so ohne alle Unruhe, daß ich's mit Wohlgefallen hägte und pflegte. Damahls war die Liebe ein heiterer Tag in meiner Seele, bis das Jünglingsalter dazwischen stürmte. Da sollte alles biegen oder brechen! Da sollte alles nach meinem brausenden Kopf gehen! Liebe war da mein ganzes Streben! und Gegenliebe, und süße Trunkenheit und Schwelgerey in Cora's Armen, ohne Gedanken an Vaterland und Ehre, an den edlen Stamm der Ynca's, von dem auch ich ein Zweig bin. Mein guter Oheim wollte den Strom dämmen oder in ein anderes Bett leiten, da sandt' er mich in den Krieg, da sollt' ich austoben, auf der Leiter der Ehre empor klimmen, und auf die Liebe herunter blicken. Vergebens! die Liebe war's, die mit mir empor klimmte; die Liebe war's, die mir Heldenmuth gab! Alles Große und Gute, was ich für Dich gethan haben mag, das hat durch mich die Liebe gethan. Sie war meine Gefährtinn auf jedem Schlachtfelde. Wenn hier und da und dort der Tod mir die Zähne wies, ach! ich dachte nie an Dich, Ynca, nie Deinen Thron, nie die Wohlfahrt des Vaterlandes, ich dachte nur Cora! Cora sollte mich bewundern!

Mir bist Du nichts, alles der Liebe für Cora schuldig. Und dieser Liebe sollst Du heute verzeihen! Sieh, ich bin ein Mann geworden, aber in meinem Herzen ist noch alles, wie es war: der Sturm der Jünglingsjahre, der schöne Traum des Knabenalters! Und so ist das ein Baum geworden, dessen Wurzeln so innig mit meinem Leben verwachsen sind, daß Du ihn nicht ausreißen kannst, ohne mich zu vernichten. Sey gnädig, Ynca! sey menschlich! ich bitte kniend um ihr Leben! (Er kniet nieder.) Seit Cora den verlassenen Kolla Bruder nannte, ist Kolla stolz geworden; aber doch bitt' ich kniend um meiner Schwester Leben!

Ataliba (der, so viel ihm möglich war, seine Nührung verbarg und seine Würde behauptete.) Steh auf! —

Kolla. Gnade! —

Ataliba. Steh auf! Lege Deine Waffen hier zu meinen Füßen nieder! Laß das Heer aus einander gehen, und dann erwarte stille und unterwürfig Deines Königs Urtheil!

Kolla. Gnade! — Oheim! — Schwester! helft mir bitten! ich habe in meinem Leben so wenig gebethen, ich versteh' es nicht recht.

Ataliba. Ein Bittender in Waffen? Willst Du Deines Königs spotten?

Kolla (aufstehend.) Wahrlich nein! aber Du begehrst Unmöglichkeiten — Schummer von einem Fieberkranken. Cora in Fesseln! und Kolla ohne Schwert, ohne Lanze! — Nein, beym Himmel! das geht nicht!

Ataliba. Ich befehl' es Dir! lege die Waffen nieder!

Kolla. Befreye sie, Ynca! Sprich sie los von dem verhassten Gelübde, und meine Waffen und mein Leben liegen zu Deinen Füßen.

Ataliba. Ohne Bedingung! Nieder die Waffen!

Kolla. Ich kann nicht! Komm in meine Arme, Cora! meine Brust sey Dein Schild! mein Schwert soll Deine Ketten zerhauen! —

Ataliba. Aufrührer! Thu, was Dir gefällt und die Götter gestatten; aber wisse, daß Ataliba nicht eher ein Urtheil spricht, bis er kniend und unbewaffnet Dich zu seinen Füßen sieht. Du sollst nicht sagen, Du habest dem König seine Gnade abgetrozt. — (Mit pathos.) Ihr Völker von Quito! hört eures Herrschers Stimme! hört sie vielleicht zum letzten Mahle! denn in diesem

Augenblicke leg' ich das Zepter nieder, und mein Vater mög' euch richten! — Seit sieben Jahren war ich euer König — ich stehe hier im Tempel; mich sieht Gott! — Wer mag mir eine wissenschaftliche Ungerechtigkeit zeihen? der trete auf! — Wer ging hilflos von meinem Throne, wo ich helfen konnte? — der trete auf! — Ich habe Länder erobert und Könige besiegt! Doch das ist wenig — ich habe meine gefüllten Scheuern geöffnet, als vor wenig Jahren der Zorn der Götter das Land mit Unfruchtbarkeit schlug; ich habe den Hungrigen gespeiset und den Kranken erquickt; manche Nacht mich schlummerlos auf meinem Lager gewälzt, weil euer Elend an meinem Herzen nagte, und ich nicht allen helfen konnte. — Ihr Völker von Quito! ich habe das nicht um Euch verdient. — Greift ihn! fesselt ihn! oder ich lege das Zepter nieder.

(Verwirrtes Gemurmel.)

Nollá (sich zu den Seinigen wendend.) Ihr mich greifen? Ihr mich fesseln? Welcher unter Euch? Ha Du vielleicht? mein alter Kriegsgefährte! mit dem ich einst meinen letzten Bissen theilte, als uns alles mangelte. — Oder Du, dem ich in der Schlacht von Tumibamba das Leben ret-

tete? oder Du, dessen Sohn ich befreyte, als eben die Feinde ihn niederhauen wollten? Welcher unter Euch will mich greifen? Spricht!

Oberpr. (mit Wehmuth.) Kolla! mein Pflege-  
sohn! wie Du mich beugst! Willst Du mich  
alten Mann zu Deinen Füßen sehen?

Kolla. Ich ehre in Euch den Vater, aber  
breitet Eure Arme nicht in den Sturm aus. Es ist  
vergebens. (Der Oberpriester will bittend fortfahren. —  
Kolla kömmt ihm ungeduldig zuvor.) Laßt mich, Oheim!  
das Loos ist geworfen! Es gehe, wie es gehe!  
ich will Cora retten oder mit ihr sterben! —

Cora (geht auf Kolla zu und schlingt ihren Arm  
um seinen Hals.) Diese Thräne dankt Dir Deine  
Liebe zu mir, Bruder! nimm diesen Kuß Deiner  
Schwester. (Sie küßt ihn.) Du bist ein großer  
Mann! erst seit heute kenn' ich Dich. Aber ein  
so großer, ein so guter Mann muß auch seines  
Königs Freund seyn. Cora hat ein Verbrechen  
begangen, und Du, um Cora zu retten, willst  
ein neues Verbrechen begehen? Das käme denn  
auch auf mein Gewissen, und mein Gewissen  
ist schon belastet genug. (Süß und schmeichelnd.)  
Nein, Kolla, thu das nicht! reiße nicht den  
Göttern die Zügel aus der Hand, die gewiß

mein Schicksal lenkten. Laß mich sterben! mein Vater und mein Bruder haben mir verziehen, und mit mir stirbt Alonzo: ich sterbe gern. — Unsere Seelen werden um Dich schweben, werden sich an Dir ergößen, wenn Du Deinem Könige treu, dem Vaterlande Deine Kräfte weihst. Trage das Bißchen Leben ohne mich! — willst Du, lieber Kolla? Lieber, guter Kolla! wenn Dich meine Bitten rühren; sieh, so geh' ich noch mit einer guten That aus der Welt, und auch das verdank' ich dann Dir. — O ja, ich seh' es, Deine Stirn entwölkt sich, Dein Auge wird feucht — schlucke sie nicht nieder, diese Thräne, sie macht dem Krieger keine Schande. — Gib mir Dein Schwert — mir Deinen Wurfspeer. (Sie windet ihm sanft Schwert und Lanze aus der Hand, und gibt sie weg.) Da steht der Held! und mit der Thräne, die ihm da über die Wange zittert, hat er den Flecken von seinem Ruhme und seiner Tugend hinweg gewaschen. Ich danke Dir, Kolla! Ich bin stolz auf Deine Liebe. — Und nun zu unsers guten Königs Füßen! Komm! o Komm! daß Dein Triumph der Tugend nicht halb gefeyert werde. (Sie zieht ihn sanft nach sich bis vor den König, kniet nieder und Kolla neben sie.) Ich bringe



Dir Deinen Helden zurück. Verzeih ihm! Er verdient es, daß Du ihm verzeihest. (Sie steht auf, und begibt sich auf ihren Platz.) Nun, Yuca, sprich unser Urtheil!

Kolla (bleibt kniend vor dem Könige.)

Delasko (Cora umarmend.) Meine Tochter! O nun möget ihr es alle hören! nun darf ich sie wieder ohne Scham meine Tochter nennen.

Ataliba. Kolla unterwirft sich seinem Könige?

Kolla. Ich unterwerfe mich.

Ataliba. Du hast das Leben verwirkt.

Kolla. Ich weiß es.

Ataliba. Ich verzeihe Dir.

Kolla (rasch aufstehend.) Und Cora? —

Ataliba. Ich verzeihe Dir!

Kolla (läßt das Haupt wieder sinken.) Ach! —

Ataliba. Steh auf!

Kolla. Laß mich kniend Cora's Urtheil hören; Du sprichst dann auch das meinige.

Ataliba. Wohlan! (Er ergreift von neuem das Schwert und den Palmenzweig, welsch' beides er, als das Getümmel entstand, wieder auf den Altar gelegt hatte.)

Oberpr. (wirft sich ihm plötzlich zu Füßen.) Verzeih ihnen!

Ataliba (zu ihm herab steigend und ihn gütig aufhebend.) Auch Du mein Vater? ward Dir der Götter Wille geoffenbart?

Oberpr. Gnade! ist der Götter Wille. Jene Zeiten, als Dein erlauchter Ahnherr den Dienst der Sonne stiftete, jene rohe Zeiten sind nicht mehr. Unbekleidet, gleich den Thieren des Waldes, wohnten einst die Menschen unter dem Dach des Himmels. Ihre Weiber behandelten sie wie die Frucht der Palme, die jeder brechen durfte, und so lebte das wilde Volk immer nur den heutigen Tag, ohne Religion, ohne Eigenthum und Gesetz. Da erschien Manco Capac, mit allen Gaben eines Göttersohnes ausgerüstet. Was er sagte, was er that, ist in unsre Herzen geschrieben. Er baute der Sonne einen Tempel, und weihte Jungfrauen ihrem Dienst. Er schuf das Gesetz der Keuschheit, denn damahls, da nur noch Sinnlichkeit herrschte, und die Vernunft ein Kind war, wäre ohne dieses Gesetz der Tempel an festlichen Tagen ein Tummelplatz der Wollüste geworden. So zwang ihn die Noth, der Natur in ihr großes Rad zu greifen. Aber eine lange, lange Reihe von Jahren hat das Gesetz des Schicklichen in das Gefühl des

Schicklichen verwandelt. Wo dieses herrscht, ist jenes nicht mehr nöthig. Drum, Ynca, stehe ich hier, im Nahmen der Götter, und rufe Dich auf, Dich Wohlthäter meines Volkes! kröne Deine schöne Thaten durch das Opfer, welches Du der Vernunft, und in ihr der Gottheit bringst. — Wankte nicht! — Thue rasch das Gute! und wo noch etwas Deiner Überzeugung mangelt, da laß das Flehen eines Greises Dich rühren — der Dich erzog — der Dich als seinen eignen Sohn liebte — der unermüdet sorgenvoll an Deinem Lager wachte, wenn Du kindisch süß ent schlummert warst — belohne mir heut alle meine Sorgen! — (Er wirft die Stienbinde herunter, und zeigt ihm sein graues Haupt.) Um meiner grauen Haare willen! in Deinem Dienst grau geworden.

Ataliba. Genug! — Tritt näher, Cora! auch Du, Alonzo!

Oberpr. O ihr Götter! lenkt sein großes Herz!

Cora und Alonzo (wanken vor den König.)

Delascko (zu Zorai.) Halte mich, mein Sohn! halte mich! —

(Alles steht in banger Erwartung.)

Ataliba (nach einer Pause, indem er das Schwert mit der rechten Hand gegen die Erde staucht, daß es zerbricht, und mit der linken Cora die Palme reicht.) Ver= nichtet sey das Gesez! Cora frey!

Cora (sinkt in Ohnmacht.)

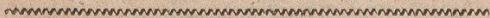
Alonzo (wirft sich neben ihr nieder.)

Nolla (springt auf und drückt den König wild an sein Herz.)

Oberpriester (streckt seine Hände dankbar gen Himmel.)

Delasfo (wankt, auf Zorai gestützt, seiner Tochter zu.)

Das Volk (ruft zu wiederholten Mahlen.) Es lebe der Ynca!



W i e n,

gedruckt bey Anton Strauß.